

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den gew. Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei Kasse 2 Mk. im Monat, bei Lieferung durch die Post 2,50 Mk., bei Vorbestellung 2 Mk. jährlich. Abnehmer außerhalb des Bezugsgebietes zahlen 25% Mehr. Die Geschäftsstelle befindet sich in Wilsdruff, Markt 1. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Abgabe des Blattes: Die Geschäftsstelle 20 Wilsdruffer, die 4 gepulverten Hefen der amtlichen Bekanntheit 40 Wilsdruffer, die 3 gepulverten Hefen im restlichen Teile 100 Wilsdruffer. Nachbestellungsgebühr 20 Wilsdruffer. Das Blatt wird auch in den Provinzen und im Ausland durch die Post bezogen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Nr. 280. — 85. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff, Dresden Postfach Dresden 2640 Mittwoch, den 1. Dezember 1926

## Vorspiel zu Genf.

In der nächsten Woche tritt nun wieder der Völkerverbund in Genf zusammen, ohne daß wir damit rechnen können, die Frage der Militärkontrolle sei vorher in Ordnung gebracht. Leider hat die Politik Poincaré auch hierin wieder einen Sieg errungen; war sie doch darauf gerichtet, die Völkerverbundkontrolle über Deutschland erst einmal endgültig festlegen zu lassen, ehe die Kontrolle der Entente aufhört. Zu diesem Zweck ist nun außer den bisher schon vorgebrachten Beschwerdepunkten schon wieder etwas Neues aufgetaucht, was angeblich gegen die deutsche Entwaffnung verstoße und daher erst beseitigt werden müsse, ehe an die Aufhebung der Militärkontrolle zu denken sei. Was man auch in London bestreitet, daß die Veröffentlichung einer angeblichen Denkschrift Chamberlains in den „Times“ tatsächliches Material bringe, so steht doch fest, daß englischerseits kein großes Interesse an der Aufrechterhaltung der bisherigen Militärkontrolle besteht. Der einzige Punkt, dem man in London noch einige Wichtigkeit beimißt, ist bezeichnenderweise die Erzeugung und die Ausfuhr von Kriegsmaterial, wobei man nicht etwa aus Entwaffnungsgründen, sondern lediglich zum Zweck der Ausschaltung jeder deutschen Konkurrenz ein möglichst weitgehendes Verbot dieser deutschen Erzeugung anstrebt.

Nun ist in jener Denkschrift Chamberlains als eine der vier Mindestforderungen die „Beseitigung neuer Befestigungen an der deutschen Ostgrenze“ verlangt, von denen die deutsche Öffentlichkeit jetzt zum erstenmal erfährt, gleichzeitig aber mit der regierungsoffiziösen und durchaus glaubhaften Versicherung, daß es sich hierbei lediglich um Verteidigungsmaßnahmen handelt, die sich gegen Polen richten. In Paris ist man freilich anderer Ansicht, doch ist alles dieses ja überhaupt nicht das Entscheidende. Was man dort will, ist nichts anderes, als jenes verhängte „Investigationsprotokoll“ vom September 1924 zu einer dauernden Vorfrist zu machen, obwohl es zu dem Zeitpunkt, ehe Deutschland in den Völkerverbund eintrat, das Protokoll bedeutete eine Kontrolle, die noch weit hinausgeht über die Art, wie bisher die Entente-Kommissionen in Deutschland gewirkt haben. Der deutsche Außenminister hat nach dem Zustandekommen dieses Protokolls sofort Protest dagegen eingelegt; man war in Genf nämlich so „gütig“, uns von dem Protokoll Mitteilung zu machen.

Die Aussichten für die Genfer Tagung sind also nicht sehr erfreulich, weil wieder einmal in Paris ausdrücklich betont wird, die Rheinlandbesetzung sei nicht etwa bloß als ein Faustpfand für die prompte Zahlung der deutschen Reparationsverpflichtungen anzusehen, sondern ebenso sehr auch als eine Sicherheitsgarantie für Frankreich. Angesichts solcher Mitteilungen muß man sich fragen, wozu denn nun eigentlich das Abkommen von Locarno abgeschlossen worden ist, wenn Frankreich nach wie vor auf dem Standpunkt steht, nicht in Betracht zu kommen in solchen Zwangsmahnahmen wie der Besetzung deutschen Bodens seine Sicherheit zu suchen! Offenbar hat man in Paris damit gerechnet, bei dieser Politik nach wie vor die Unterstützung aller Ententemächte, namentlich Englands, zu finden und ist daher jetzt sehr wenig erbaunt davon, daß man nun in London die Tatsache schon ziemlich langdauernder Verhandlungen in die Öffentlichkeit gebracht hat. Die vier „Beschwerdepunkte“ sind ja derart unwichtig, daß man nun wirklich die Behauptung, Deutschland habe die Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages nicht erfüllt, beim besten Willen nicht mehr aufrechterhalten kann.

Aber was Poincaré bei seiner Verschleppung der Verhandlungen erreichen wollte, hat er doch durchgesetzt: die deutsche Delegation geht nach Genf, ohne daß die Kontrollkommission der Entente Deutschland verlassen haben, ohne daß die Art der künftigen Völkerverbundkontrolle auch nur andeutungsweise geregelt ist, und schließlich auch, ohne daß über die Gültigkeit oder Nichtgültigkeit jenes „Investigations-“ oder „Verschärfungsprotokolls“ auch nur das geringste entschieden wurde. Daher wird in Genf hinter den Kulissen gerade diese Frage die Hauptrolle spielen; leider aber werden die bisherigen englisch-französischen Verhandlungen noch ergänzt und vielleicht zu einem gewissen Beschluß gebracht werden durch eine Konferenz, die Chamberlain auf seiner Reise nach Genf in Paris mit Briand und Poincaré abhalten will. Wir müssen daher damit rechnen, daß man sich dort einigt und der englische ebenso wie der französische Außenminister mit gebundener Marschrichtung in Genf eintreffen werden. Aus vielfachen trübenden Erfahrungen wissen wir aber, daß eine derartige Einigung immer auf Kosten Deutschlands erfolgte.

## Truppenlandungen in Hankau.

Verworrene Lage in China.  
In China hat sich die Lage von neuem außerordentlich ungespielt. Infolgedessen sind auf dringende Hilferufe hin britische und französische Matrosen in Hankau gelandet worden, auch amerikanische Truppen werden erwartet.

## Um die deutsche Abrüstung

### Englisch-französische Besprechung.

Der Stand der Abrüstungsverhandlungen.  
Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, es sei ein beinahe täglicher Meinungsaustausch über das Problem der deutschen Abrüstung zwischen London und Paris im Gange. Von den Engländern werde weniger Wert auf die deutschen „Geheimorganisationen“ gelegt als von den Franzosen. Das gleiche gelte von den Festungen Königsberg und Glogau.

Aber die Möglichkeit einer „Viermächtekonferenz“ im Anschluß an Genf sagt der Berichterstatter, London und Rom würden in der künftigen Zusammenarbeit der vier großen Westmächte eine Art Erneuerung des alten europäischen Konzerts in einer veränderten und verbesserten Form erblicken, durch das auf Frieden und Ordnung bei den kleineren Nationen hingewirkt werden könnte. Solche Gedanken fänden allerdings bei vielen der letzteren keinen Anklang, da sie in ihnen einen Widerspruch zu dem Prinzip der Gleichheit erblickten, das die Grundlage des Völkerverbundes bilde.

Auch der offiziöse „Reit Parisien“ spricht von einem sehr zufriedenstellenden Stand der englisch-französischen Verhandlungen über die noch unregelmäßigen Punkte der deutschen Abrüstung. Auf alle Fälle werde die Unterredung, die Chamberlain Donnerstag und Freitag mit Briand und Poincaré haben werde, dazu dienen, die noch bestehenden Auffassungsunterschiede über die Tragweite der einzelnen von Deutschland noch nicht erfüllten Forderungen zu beheben.

Nach Londoner Meldungen soll die Zusammenkunft der Außenminister von England, Frankreich und Italien nunmehr endgültig festgesetzt sein. Als Ort der Zusammenkunft wird Stresa oder Baveno am Lago Maggiore genannt. Man behauptet, daß Stresemann eingeladen sei, daß er aber keine Erlaubnis von der Entscheidung des Völkerverbundes über die Abrüstung abhängig gemacht habe.

## Die Forderungen der Kontrollkommission

Wie zu der Frage der Befestigungen im Osten (Königsberg, Kastrin, Glogau) bekannt wird, hängt diese mit dem Artikel 189 des Versailler Vertrages zusammen, nach dem die

Vor Hankau ankern bereits sechs britische Kriegsschiffe, während zwei amerikanische Zerstörer nach Hankau beordert worden sind.

Auch die Lage in der Provinz Szechuan, namentlich in Folge des Zusammenbruchs der Nordarmee, eine sehr ernste Wendung. Die Konfuzi in Fuzhou beschloß, um schnelle Entsendung von Kriegsschiffen zu bitten. Zweifellos wird es in den nächsten Tagen zwischen dem Norden und dem Süden Chinas zu einem Kampf auf Leben und Tod kommen.

## Der deutsch-amerikanische Studentenaustausch.

„Königinnen des Friedens.“  
Im Colony Club in New York fand ein Empfang zu Ehren der deutschen Austauschstudenten statt. Dr. Friedrich, der Leiter des Studentenaustausches, teilte mit, daß im Studienjahr 1927/28 50 deutsche Studenten für amerikanische und 20 amerikanische Studenten für deutsche Universitäten erwartet werden.

Wissenschaftler v. Malhan gab in einer Ansprache der tiefen Dankbarkeit Deutschlands für alles, was Amerika in den letzten Jahren für Deutschland getan habe, Ausdruck. Er erwähnte die Lebensmittelforderungen und die amerikanische Unterstützung zur Aufrechterhaltung der deutschen Bildungs- und Wohltätigkeitsanstalten und erklärte, von den amerikanischen Frauen werde jetzt eine neue Phase in dem amerikanischen Werk für Deutschland eröffnet. Aber während Amerika in den beiden ersten Perioden nur gegeben und Deutschland nur empfangen habe, bedeute diese neue Phase einen Güteraustausch. Der Austausch von Studenten sei eines der besten Mittel, um zu einem besseren Verständnis zwischen den beiden Ländern zu gelangen, und überhaupt eines der besten Mittel zur Förderung des Friedens, des guten Willens und der Versöhnung unter den Völkern. Deshalb sei die Welt den amerikanischen Frauen, die durch die Förderung des Gedankens des Studentenaustausches der Sache des Friedens und der internationalen Verständigung dienen und die diesen Gedanken auch in anderen Ländern zu entwickeln bemüht seien, zu tiefster Dankbarkeit und Bewunderung verpflichtet und sie verdienten, die „Königinnen des Friedens“ genannt zu werden.

David Hunter Miller, der darauf das Wort ergriff, erwähnte die Beiträge des deutschen Volkes

Befestigungen im Süden und Osten beibehalten. Während die Auffassung der Kontrollkommission dahin gehe, daß an diesen Befestigungen nichts geändert werden dürfe, vertrete Deutschland die Ansicht, daß zu dem Beibehalten einer Befestigung auch ihre Instandhaltung gegebenermaßen durch keine Neubauten gehöre. Bei den Gebäuden handele es sich nicht um 2000, sondern um 200. In der Frage des Kriegsmaterials wolle Deutschland zugeben, was der Versailler Vertrag verlange, aber nichts darüber, vor allem nichts, was eine Schädigung der deutschen Industrie bedeuten würde.

## Briand zur Außenpolitik.

Debatte in der Französischen Kammer.  
In der Kammer Sitzung, auf deren Tagesordnung der Etat des Ministeriums des Auswärtigen stand, griff der Minister des Auswärtigen, Briand, mit Zwischenbemerkungen mehrfach in die Debatte ein. Als der der Partei Marin angehörende Abgeordnete Soulier die Behauptung aufstellte, Deutschland habe Cyprien und Malmedy zurückgefordert, erklärte Briand: Sie können genug andere Argumente bringen, Sie brauchen nicht unrichtige Tatsachen anzuführen. Es ist falsch, daß Deutschland nach Locarno eine Grenzabänderung gefordert hat.

Als hierauf ein Abgeordneter die Bemerkung macht, in der französischen Presse sei etwas Derartiges behauptet worden, erwidert Briand: Wenn Sie auf Grund von Pressepolemiken Diplomatie treiben wollen, so werden Sie nicht zu wirkungsvollen Ergebnissen gelangen. Als am Schluß seiner Rede Soulier an Briand die Frage richtet, wer denn recht habe, der Auswärtige Ausschluß der Kammer, der auf Grund Briands Erklärungen erklärt habe, die französische Politik habe sich im Rahmen der Friedensverträge, oder die französische Presse, die ebenfalls auf Grund einer Erklärung Briands die Ansicht vertritt, die französische Politik halte sich im Rahmen der Locarnopaktes, erwidert Briand: Ich habe nach der Ausschließung keinem Journalisten meine Ansichten dargelegt. Wenn Sie eine internationale Politik auf Grund von Redereien von Journalisten treiben wollen, so sind Sie nicht ernst zu nehmen.

zu Kunst, Wissenschaft und zum Kulturfortschritt im allgemeinen sowie seinen Beitrag zur Entwicklung Amerikas. Wenn es auch hieße, daß niemand zwei Herren dienen könne, habe Vosschaster v. Malhan bewiesen, daß es mit der Hingabe an die Interessen des eigenen Landes nicht nur vereinbar sei, sondern geradezu ein Bestandteil dieser Hingabe sei, daß man die Interessen einer großen befreundeten Nation würdige und ihren Gefühlen Rechnung trage.

## Deutscher Reichstag.

(21. Sitzung.) OB. Berlin, 30. November.  
Ohne Aussprache wurden zunächst demokratische, kommunisistische und völkische Anträge zur Auswertung von Guthaben bei Werksparksassen dem Rechtsausschuß überwiesen. Dann wurde die zweite Beratung des Nachtragsbudgets beim Haushalt des Reichsverkehrsministeriums begonnen.

Abg. Kenzler (Komm.) bezeichnete die Ausführung der Kanalbauprojekte als notwendig zur Milderung der Arbeitslosigkeit. Die von der Reichsbahn gegen die Projekte angeführten Gründe seien nicht stichhaltig. Der Redner brachte dann Beschwerden über die Betriebsverhältnisse bei der Reichsbahn vor.

Ohne weitere Aussprache wurde dann der Etat bewilligt. Angenommen wurde eine Entschleunigung, die Reichsregierung zu erforschen, baldmöglichst zu den Kanalprojekten Gegenentwürfe der Reichsbahngesellschaft vorzulegen, die geeignet sind, alle in Frage kommenden Verkehrsbedürfnisse in gleicher Weise zu befriedigen. Es folgte die Beratung des

Etat für die besetzten Gebiete.  
Der Ausschuß beantragte eine Reihe von Maßnahmen zur Milderung der Not der Frankenspendanten im Saargebiet. Weiter wird die Regierung aufgefordert, sich mit der Saarregierung in Verbindung zu setzen, um baldigst eine Angleichung der Sozialversicherungen des Saargebietes an die des Deutschen Reiches herbeizuführen.

Abg. Vosschaster (Soz.) beschwerte sich hauptsächlich darüber, daß den durch den Saarkampf geschädigten Arbeitern noch immer nicht die versprochene Entschädigung zuteil geworden ist.

Abg. Rischmann (Soz.) erkannte an, daß das Ministerium sich bemüht hätte, die Not der Ruhrbeschädigten zu lindern. Wenn das bisher noch nicht gelungen sei, wenn noch viel Erbitterung und Enttäuschung zurückbliebe, so liege die Schuld nicht beim Ministerium.

Abg. Dr. v. Drhanber (Dm.) erklärte die Zustimmung der Deutschnationalen zum Nachtragsetat. Im letzten Jahre seien die berechtigten Hoffnungen der Bevölkerung des besetzten Gebietes auf baldige Räumung enttäuscht worden. Um so notwendiger sei die schnelle Hilfe für diese Bevölkerung.

Abg. Hofmann-Ludwigsdorfen (Str.) begründete die bisherigen Hilfsmassnahmen für die Saargänger und forderte weitere Fürsorge für diese 22000 Menschen. Auch den Kurern

Verhandlungen müsse gehoben werden. Durch die unnatürliche Grenzziehung bei Eupen-Malmédy seien treue deutsche Gemeinden geradezu vom Vaterland mit dem übrigen Reichsgebiet losgerissen.

Hr. Dr. Japf (D. Sp.) begrüßte die Erhöhung des Fonds zur kulturellen Fürsorge für die besetzten Gebiete. Das Rheinland sei den Männern dankbar, die die Locarnopolitik gemacht hätten, aber bis zur Stunde warte das besetzte Gebiet auf den Sperling, den man in Locarno in der Hand zu haben glaubte. Die unerhörten Übergriffe und Gewalttaten französischer Soldaten seien noch immer ungeführt. Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Bell, meinte, mit dem Geiste von Thoiry und Locarno sei die Fortdauer der Besetzung des Rheinlandes unvereinbar. Mit der deutschen Ehre sei nicht nur der Fortbestand der Besetzung, sondern auch vor allem die fremde Gerichtsbarkeit und die Art, wie die Deutschen bei dieser Gerichtsbarkeit behandelt werden, schlechterdings unvereinbar. Gerade, weil man von der Aufrichtigkeit der Worte Briand's überzeugt sei, müssen die Deutschen erwarten, daß den Worten nun endlich Taten folgen.

## Das Reich und die D. A. Z.

Erörterungen im Haushaltsausschuß.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages fand eine Aussprache über den Ankauf der Deutschen Allgemeinen Zeitung durch das Reich statt. In Verbindung hiermit wurde ein kommunistischer Antrag besprochen, diesen Ankauf mit sofortiger Wirkung rückgängig zu machen.

Reichsminister des Innern Dr. Siefermann wiederholte seine Erklärungen über den Ankauf der D. A. Z., die er seinerzeit im Auswärtigen Ausschuss abgegeben hatte. Der Minister fügte hinzu, daß bereits das erste Reichskabinett Dr. Luther den allerdings vergeblich gebliebenen Versuch gemacht habe, das Unternehmen zu erwerben. Damals sei Preußen dem Reiche zuvorgekommen. Im Interesse der Förderung der Reichspolitik sei dann durch das zweite Kabinett Dr. Luther aus preussischem Besitz die D. A. Z. angekauft worden. Das Reichskabinett habe sich aus sachlichen Gründen nach eingehenden Erwägungen entschlossen, die D. A. Z. nicht als selbständiges Erwerbunternehmen des Reiches in den Etat einzustellen, sondern die zum Ankauf erforderlichen Mittel seien zwei Dispositionsfonds entnommen worden. Es sei also in etatsrechtlich einwandfreier Weise verfahren worden.

In der Aussprache wurde von den Rednern des Zentrums und der Sozialdemokraten ein baldiger Wiederverkauf der D. A. Z. gewünscht. Von dem Sprecher der Deutschnationalen wurde beantragt, die Beteiligung des Reiches an der D. A. Z. der Öffentlichkeit bekanntzugeben. Dieser Antrag sowie der der Kommunisten wurden abgelehnt. Von allen Rednern wurde der von völkischer und von kommunistischer Seite erhobene Vorwurf der Korruption scharf zurückgewiesen. Damit war die Beratung der Angelegenheit erledigt.

## Letzte Meldungen

Vermischte Drahtnachrichten vom 30. November.

### Ein Hindenburg-Haus in Berlin.

Berlin. Wie zu dem Plan eines Hindenburg-Hauses im diesigen Tiergartenviertel bekannt wird, ist beabsichtigt, die Grundsteinlegung dieses Hindenburg-Hauses am 2. Oktober 1927, dem 80. Geburtstag des Reichspräsidenten, vorzunehmen. Auch soll bereits von dem Berliner Architekten Reich ein Projekt zu dem Haus ausgearbeitet worden sein.

### Der älteste Ehrenbürger Berlins gestorben.

Berlin. Der älteste Ehrenbürger Berlins, der Rentner und ehemalige Pelzwarenhändler Paul Wichelet, ist nach kurzem Leben im Alter von 91 Jahren gestorben. Wichelet, der von 1898 bis 1920 der Berliner Stadtverordnetenversammlung angehörte, war von 1903 ab ununterbrochen Stadtverordneter.

Ein Fußwachtmeister bei der Gletzlerer Meuterei. Gletzler. Der von polnischer Seite inszenierte Verleumdungsakt der zehn polnischen Gefangenen aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis hat zur Verhaftung des einen wachhabenden Fußwachtmeisters Krause geführt, der wegen Mittäterchaft, Verleumdung usw. heute dem zuständigen Richter zugeführt wird, nachdem sich die Verdachtsmomente gegen ihn erheblich gehäuft haben.

Durchführung des Artikels 16 der Völkervereinbarung. Genf. Hier tritt der Völkervereinbarung zusammen, der sich mit den von Frankreich gemachten Vorschlägen über die nach Artikel 16 der Völkervereinbarung einzuleitenden Hilfsmaßnahmen für einen angegriffenen Staat befaßt. Der Ausschuss setzt sich aus Vertretern aller Nationen zusammen; Deutschland wird durch den Botschafter Götteri, Frankreich durch den heute bereits hier eingetroffenen Abgeordneten Paul-Boncour vertreten.

Das Ende des englischen Bergarbeiterstreiks. London. Über die Lage im Kohlenbergbau berichtet der Amtliche Englische Rundfunk: In sämtlichen Bezirken mit Ausnahme von Durham und Cumberland sind langfristige Arbeitsabkommen mit einer Gültigkeit von zwei bis fünf Jahren abgeschlossen worden. Aber eine halbe Million Bergleute sind bereits eingezogen. Die Gruben sind alle in gutem Zustand, da die Kohlenarbeiten während des Streiks vorangetrieben worden sind.

### Sir Eric Drummond in Berlin.

Der Generalsekretär des Völkervereinbundes, Sir Eric Drummond, traf in Berlin ein zu Besprechungen wegen der bevorstehenden Ratsberatungen. Er hatte mit dem



Reichskanzler und mit dem Reichsaussenminister so wie mit den zuständigen Herren des Auswärtigen Amtes eingehende Beratungen und vertiefte nach zweitägigen Aufenhalten wieder die Reichshauptstadt.

## Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 1. Dezember 1926.

Merktblatt für den 2. Dezember.

|                 |                 |               |                 |
|-----------------|-----------------|---------------|-----------------|
| Sonnenaufgang   | 7 <sup>29</sup> | Mondaufgang   | 4 <sup>28</sup> |
| Sonnenuntergang | 3 <sup>35</sup> | Monduntergang | 2 <sup>24</sup> |

1805 Sieg Napoleons I. bei Austerlitz. — 1870 Niederlage der Franzosen bei Wilsers.

## Der Sternenhimmel im Dezember.

Kürzester Tag am 22. Dezember.

Unsere Sonne nähert sich immer mehr dem tiefsten Punkte ihrer Bahn und bringt uns am 22. Dezember den kürzesten Tag und die längste Nacht. Sie wandert an dem genannten Tage aus dem Zeichen des Schützen in das des Steinbocks und verkürzt dadurch die Tageslänge auf 7 1/2 Stunden. — Der Mond durchläuft seine Phasen an folgenden Tagen: Es ist am 5. Dezember Neumond, am 12. erstes Viertel, am 19. Vollmond und am 27. letztes Viertel. In den Morgenstunden des 19. trifft der Vollmond nach einer Berechnung von Grönstrand auf den Halbschatten der Erde, was sich in Form einer leichten Trübung des nördlichen Mondrandes wahrscheinlich beobachten lassen wird. — Der Himmel des kommenden Monats wird ausschließlich von den eindrucksvollen Wintersternbildern regiert. Der Orion mit dem bekannten Jakobshaken und seinen hellsten Sternen Rigel und Betelgeuze steht in den späteren Abendstunden hoch am Firmament, etwas südlicher, in der Verlängerung der drei Sterne des Jakobshakens, finden wir leicht den Sirius, der der leuchtfräftigste aller Sterne des gesamten Himmelsgebietes ist, weiter nach Osten den kleinen Hund mit Procyon und darüber das Tierkreisbild der Zwillinge. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die beiden Sternhaufen der Hyaden und der Plejaden, die wir im Stier, rechts über dem Orion, als schwache Lichtschimmer leuchten sehen. Im Nordosten steigt der Große Bär mit den hellsten Sternen Regulus und Denebola am Himmel empor, während sich im Westen die letzten Sommerbilder Pegasus und Schwan zum Untergange neigen. — Da im Dezember bereits um 6 Uhr vollständige Dunkelheit eintritt, bleibt der riesenplanet Jupiter das auffälligste Objekt am Himmel. Er steht im Sternbild des Steinbocks und geht Ende des Jahres um 8 Uhr unter. — Mars entfernt sich immer weiter von der Erde und nimmt merklich an Glanz und Helligkeit ab. Sein Durchmesser beträgt zum Schluss des Monats nur noch 12,9 Bogensekunden. — Venus erscheint in den letzten Tagen auf kurze Zeit am Abendhimmel. — Ein etwas geübtes Auge vermag während der Monatsmitte den kleinsten Planeten, Merkur, am Morgenhimmel aufzufinden, zu dem sich am 15. der ringgeschmückte Saturn gesellt, so daß dann beide Wandelsterne, dicht beieinanderstehend, im Feldstecher sichtbar werden.

Winters Einzug. Mit einem Male ist es kalt geworden, doppelt kalt nach den ungewöhnlich warmen Tagen bis zur letzten Woche. Die letzte Nacht brachte wieder mehrere Kältegrade. Die frühe Winterluft tut nach den unangenehm lauen Tagen dem Menschen wohl. Sie macht ihn gesund. Ein Spaziergang in der leichten Kälte erfrischt. Man wünscht wir uns nur noch etwas Schnee, der bei der jetzigen Temperatur schön liegen bleiben würde. Dann kämen Sportfreunde und Kinder auf ihre Rechnung und die Stadt hätte ihr Winterkleid, das wir für die Weihnachtszeit so gern sehen. Das deutsche Weihnachtsfest liegt nun einmal „mittem im kalten Winter“.

Der vierte Heimatschutzvortrag als Vederabend brachte gestern den bekannten Dresdner Kammerlänger Hans Rüdiger er wieder einmal nach Wilsdruff. Wer ihn je gehört, lieh sich die Gelegenheit nicht entgehen, seiner reifen Kunst zu lauschen.

Baumel kauft für 500 M 10 J Briefmarken. „Kann, Herr Baumel, warum gleich footel?“ fragt der Postbeamte.

„Will mich eindecken ehe die Portierhöhung kommt!“

Baumel steht vor seinem Schaufenster. Neben ihm steht ein kleiner Junge, der neugierig die ausgelegten Waren betrachtet. Baumel hört, wie der Junge von einem Herrn mit den Worten: „Kleiner Bube, was willst denn du hier?“ angesprochen wird. Er interessiert sich für den Kleinen, und als der Herr weitergegangen ist, fragt er ihn: „Du heißt Bube, Kleiner?“

„Ja, und ich werde dich gleich fressen!“ kommt es zähneltschend zurück. Und im nächsten Augenblick sieht man von Dntel Baumel nur noch die Sohlen von seinen großen Füßen.

## Die Erschaffung des Mannes.

Aus dem Bademeum der Liebe von A. Adow.  
Aus dem Russischen überseht von Raja Barber.

Als der allmächtige Megadewa die Welt erschaffen hat stieg er vom Himmel zur Erde hernieder, um sich an seine Werke zu freuen. Durch seinen Flug entstand ein warm Wind. Die Bäume neigten ihre Gipfel, und weiße Vögel begannen zu blühen.

Megadewa pflückte eine Vögel und warf sie ins Meer. Der Wind blähte die Bogen auf und bedeckte die Vögel mit ihrem Schaum; im selben Augenblick entstieg dem Schaum ein Mann — jart wie eine Vögel, leicht wie der Wind, trügerisch wie das Meer und ebenso vergänglich wie der Schaum der Bogen. Vor allem blickte das Weib ins Wasser und rief aus: „Oh, wie schön bin ich!“

Dann schaute es um sich und sprach: „Wie schön ist doch die Welt!“

Das Weib betrat das Meer. Bei seinem Anblick begannen auf Erden die Blumen zu blühen und vom Himmel blühte auf das Weib Myriaden neugieriger Augen, die vor Bewunderung aufstuhelten. So entstanden die Sterne. Der Eier der Venus loderte vor Eifersucht auf, seitdem leuchtet er am stärksten von allen.

Das Weib lustwanderte in den schönen Wäldern und Feldern und alles war von ihm entzückt — allerdings ohne dieser Bewunderung Ausdruck in Worten zu geben. Der Mann war es schließlich gelangweilt und rief aus:

„Megadewa! Du hast mich als Schönheit erschaffen, aber ich höre niemand dieser Begeisterung Ausdruck geben. Megadewa schenkte der Klage des Weibes Gehör und schenkte eine Menge Vögel. Die langen begeisterte Preislieder an die Schönheit des Weibes. Es lautete und lächelte. Aber am nächsten Tage war es des Gelanges überdrüssig und

rief aus: „Megadewa, rief es, man preißt meine Schönheit in begeisterten Liedern. Was habe ich jedoch von dieser Schönheit, wenn niemand das Verlangen hat, mich zu umarmen und sich an mich zu schmiegen?“

Da erschuf Megadewa die schöne schmiegsame Schlange. Sie umschlang die Frau und ließ sich zu ihren Füßen nieder für kurze Zeit war das Weib zufrieden, aber dann langweilte es sich von neuem und rief aus: „Ach, wenn ich wirklich so schön bin, so würden doch andere sich bemühen mir nachzuahmen!“

Um dem Weib einen Gefallen zu tun, erschuf Megadewa den Affen.

Der Affe ahmte alle Bewegungen des Weibes nach und nach Stunden war das Weib zufrieden, aber dann rief es ärgerlich aus:

„Ich bin so schön und so begehrenswert! Man bestingt mich, man umarmt mich, man kriecht zu meinen Füßen, man schaut mich an und beneidet mich, so daß ich sogar anfangen mich zu fürchten. Wer soll mich verteidigen, wenn jemand mir aus Reich Böses zufügen will?“

Megadewa schuf den mächtigen Löwen. Er beschützte das Weib. Drei Stunden gab das Weib Ruhe, dann rief es: „Ich bin schön! Man liebt mich, ich habe aber niemand, den ich liebte könnte. Ich kann doch nicht mit dem mächtigen schrecklichen Löwen schön tun?“ Und im selben Augenblick erschien vor dem Weibe ein Hund, schmiegte sich an und sprach an ihm empor.

„Was für ein herziges Tier — rief das Weib aus und begann den Hund zu streicheln — oh, wie liebe ich es!“

Nun hatte das Weib alles was es wollte und mußte nichts mehr zu verlangen — und darüber war es ärgerlich und, um seinem Jorne Luft zu machen, gab es dem Hund einen Schlag — der Hund begann zu bellen und ließ davon; es verlegte auch dem Löwen einen Hieb — der brüllte auf und nahm Reißaus — es trat mit dem Fuße auf die Schlange — die kroch von dannen; es schlug auf den Affen ein — der kletterte auf und kletterte auf einen Baum; es schrie die Vögel an, die flogen davon.

„Oh, ich Unglückselige! rief das Weib eigensinnig aus, man liebt mich, man lobt mich, wenn ich gut gelaunt bin, doch laum bin ich verstimmt — läuft alles vor mir davon und ich bleibe allein. Oh, allmächtiger Megadewa, ich flehe zu Dir, gewähre mir die letzte Bitte, erschaffe mir ein Wesen welches mich schmeichelt, mich umarmt, mich liebt, mich beschützt, mir dient, welches aber nicht den Mut haben wird vor mir davonzulaufen, wenn ich schlecht gelaunt bin, an welchem ich mein Mütchen kühlen kann, welches geduldig alles über sich ergehen lassen wird.“

Megadewa versank ins Nachdenken und . . . . . erschuf — den Mann!



Von Paul Knöbel.  
Mit Zeichnung von Hans Schwarz, Graf.

Gottthelf Baumel aus Dresden fährt mit seiner Frau nach Leipzig zu Besuch. Dort hat er viele Bekannte. Es ist gerade Welle. Unter anderem trifft er auch seinen Freund Tunde, der mit mehreren Männern als Stielzucker für eine Schuppmittelfabrik Reklame läuft.

„Aha, wie doch Tunde in der langen Zeit gewachsen ist,“ sagte Frau Baumel zu ihrem Gottthelf.

„Und am meisten seine Beene,“ meint da Baumel trocken.

Baumel hat ein Kolonialwarengeschäft gekauft. Da er noch nie hinter einem Ladentisch gestanden hat, ist er in der Bedienung seiner Kunden noch etwas ängstlich. Eine Frau verlangt Erbsen.

„Runde oder vieredrige?“ fragt Baumel nervös mit den Fingerspitzen auf die Ladentafel klopfend.

„Und mit Stiel, wenn es geht,“ antwortet schlagfertig die Frau.

Da ruft Baumel seiner in der Nebenstube befindlichen Frau zu:

„Aha! mal schnell an ein Pfund Erbsen die Stiele wieder ran, hier werden welche mit Stielen verlangt.“

Einleitend bemerkt er, daß er erst einmal wieder aus alter Zeit fingen wolle, die er wegen ihrer Armut und ihres volkstümlichen Wertes gesammelt habe und der Vergessenheit entreißen wolle. In die 400 seien es geworden, aber die könne er natürlich nicht alle heute abend fingen. Und dann erstanden zu neuem Leben Lieder von Altertreue, Ruffel-Liedlein, Lodoiglein und Schmetterlingshalberlein. Fein und lieblich sang er sie, mit treffenden Auslegungen in Anklug und Geste. Rüdiger ist ganz der Künstler, der alle Feinheiten dieser anmutigen Lieder restlos auszuschöpfen versteht. Der zweite Teil brachte Lieder von Hermann Löns, vertont von Georg Böhrer. Man wird Hans Rüdiger recht geben, wenn er unter den vielen Vertonungen von Lönsliedern die Böhrerschen mit für die allerbesten hält. Sein Lieblingslied „Der schönste Platz“ und die „Warnung an ein junges Mädchen, das nicht lieben will“ waren die besten Beweise dafür. Auch aus den übrigen Darbietungen dieses Teiles sprach überraschend viel volkstümlich Liebliches in Wort und Ton. Der dritte Teil, durchweg humoristisch, brachte wieder alte Volkslieder, darunter auch bekannte wie das alte Soldatenlied „s ist alles dunkel, s ist alles trübe“, „Der Perling und die Auster“ und „Der Donaustrudel“. „Der Perling und die Auster“ ist ein Lied aus dem letzten Einzugslied Rüdiger aus. Der Beifall nach dem letzten Liede „Wärst du net so hübsch“ war so herzlich, daß der Künstler mit nicht weniger als vier Zugaben quittierte: mit dem schlesischen „s war immer so“, mit „Grad aus dem Wirtshaus“, einem musikalischen Scherz „Nachtigall, Frosch und Musflanten“ und mit dem hübschen Volkslied von den 12 „eigenartigen“ Jungfrauen. Am Flügel begleitete mit großer Anpassungsfähigkeit Herr Rüdiger jun. — Die Reihe der diesjährigen Vorträge bezieht kommenden Dienstag der begeisterte und begeisterte Führer des Heimatschutzes, Hofrat Prof. Serffert mit seinem Film „Volksfeste und Volksbelustigungen“. Er ist des Erfolges von vornherein sicher.

**Kinderaufführung der Schule im „Adler“.** Wie in den Vorjahren will unsere Schule auch in diesem Jahre allen Freunden von Weihnachtsspielen die Fahrt nach Dresden ersparen. Sie will kommenden Sonnabend nachmittags 3 Uhr und Sonntag abend 7 Uhr mit der Aufführung der „Schneewittchen“ alle Besucher in den deutschen Märchenwald führen, der seinen Reiz auf Groß und Klein unvermindert ausübt. Nach den Erfahrungen früherer Aufführungen wird man gut tun, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen.

**Die Ferngasversorgung des Elektrizitätsverbandes Gröbda.** Der Elektrizitätsverband Gröbda hat den ersten Ausbau seines Ferngasnetzes beendet. Es wurden 70 Kilometer Gasrohrleitungen verlegt, und zwar bei der Stadt Reichenbach beginnend über Warbach, mit Abzweig über Rößschütz nach Müllitz, über Semmelberg, Polenz, Reichenbach, Rausch, Rößsdorf, Wilsdruff, Rößsdorf, Grumbach, Verzogswalde, Mohorn, Dittmannsdorf, Reutichen, Rößschütz, Ober- und Niederzusa bis in die Stadt Rössen. Die Gaslieferung sollte eigentlich am 1. Dezember d. J. beginnen. Leider ist durch das Gaswerk Reichenbach eine Verzögerung eingetreten, als anfangs der Plan bestand, die Stadt Rössen wie auch die Stadt Siebenlehn mit durch Gasrohrleitungen des Elektrizitätsverbandes Gröbda zu versorgen. Aus diesem Grund war ein Anschluß bereits innerhalb der Stadt Rössen vorgelegen. Jetzt, in letzter Minute, hat sich das Gaswerk Reichenbach plötzlich entschlossen, eine eigene Leitung direkt vom Gaswerk Reichenbach nach der Stadt Rössen zu verlegen. Nunmehr wird der Elektrizitätsverband Gröbda den vorgelegenen Anschluß in Rössen fallen lassen und seine Leitungen anschließend über Zella, Ehdorf nach Waldheim durchführen.

**Wohlfahrtsbriefmarken 1926.** Das diesjährige Wohlfahrtsamt teilt uns folgendes mit: Trotz weitgehender Fürsorge der öffentlichen Körperschaften sind auch in diesem Winter noch zehntausende von Hilfsbedürftigen auf ergänzende Mittel angewiesen, die der Wohlfahrtspflege durch freiwillige Spenden zuzuführen. Der notleidende Mittelstand, Erwerbsunfähige und Kinder, die Familien der Erwerbslosen müssen in vielen tausend Fällen die freie Liebestätigkeit in Anspruch nehmen. Auch in Deutschland ist es wie im Auslande gelungen, beträchtliche Mittel durch den Betrieb der Wohlfahrtsbriefmarken aufzubringen. In den beiden letzten Jahren wurde ein beträchtlicher Ertrag erzielt. Dieser Erfolg ist nur durch die Unterstützung weiter Kreise der Bürgerschaft möglich gewesen. Am 1. Dezember gibt die Reichspost vier neue Wohlfahrtsbriefmarken heraus, deren Ertrag der Deutschen Reichspost, der zusammenfassenden Hilfsorganisation der gesamten Reichspost, zuzuführen und für ergänzende Fürsorge im ganzen Reichsgebiet verwendet wird. Die Wohlfahrtsbriefmarken sind eine 5-Pfg.-Marke zum Verkaufspreis von 10 Pfg., eine 10-Pfg.-Marke zu 20 Pfg., eine 20-Pfg.-Marke zu 50 Pfg. und eine 50-Pfg.-Marke zu 1 Mark. Die gesamte Bevölkerung wird aufgefordert, durch Verbrauch von Wohlfahrtsmarken nach wirtschaftlichen Kräften überall zum Gelingen des großen Hilfswerkes beizutragen. Wenn jede Firma, jeder Einzelne nur einige Tage lang die gesamte Post ausschließlich mit Wohlfahrtsbriefmarken frankiert, werden der Wohlfahrtspflege große Beträge zuzuführen, ohne daß der Spender eine fühlbare wirtschaftliche Belastung auf sich nimmt. Die Marken sind beim diesjährigen Wohlfahrtsamt und beim Postamt ab 1. Dezember 1925 zu beziehen. Ihre postalische Gültigkeit zur Frankierung aller Postsendungen nach dem In- und Auslande dauert bis zum 30. Juni 1927.

**Wann ist kein Zuschlag bei Nachleistungen während der Eisenbahnfahrt zu zahlen?** Mit dem 1. Dezember d. J. sind die Bestimmungen der Eisenbahn-Verkehrsordnung über die Nachleistung von Fahrkarten erweitert worden. Den Zuschlag von 50 Pfennigen zum tarifmäßigen Preise, jedoch nicht mehr als den doppelten Fahrpreis hat den neuen Bestimmungen nicht zu zahlen: 1. wer auf einer Anschlussstation wegen Verspätung des benutzten Zuges oder wegen kurzer Uebergangszeit eine Fahrkarte zur Weiterfahrt nicht hat lösen können und dies dem Schaffner sofort unaufgefordert meldet, 2. wer in demselben Zuge über die Station, bis zu der seine Fahrkarte gilt, hinausfahren will, dort aber keine Zeit zur Lösung einer neuen Fahrkarte hat und die Absicht der Weiterfahrt spätestens auf der ursprünglichen Bestimmungstation dem Schaffner meldet, 3. wer in einem auf der Bestimmungstation seiner Fahrkarte nicht haltenden Zug über die hinausfahren will und dies dem Schaffner spätestens auf der letzten Haltestation vor der ursprünglichen Bestimmungstation dem Schaffner unaufgefordert meldet, 4. wer in eine höhere Klasse übergeht und dies vorher dem Schaffner unaufgefordert meldet, 5. wer eine Zugattung mit höheren Fahrpreisen benutzt und dies dem Schaffner sofort unaufgefordert meldet.

**Das Sächsische Gesetz Nr. 40 vom 20. November 1926** enthält eine Verordnung über die Erhebung von Kosten der Amtshandlungen der staatlichen Vermessungsbehörden, ferner eine zweite Änderung der Bestimmungen über das freiwillige Tuberkuloseimpfungsverfahren bei Kindern, Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetze über den Verkehr mit unedlen Metallen, eine Ergänzung der Verordnung über die Abgabe stark wirkender Arzneimittel sowie Bestimmungen zur Durchführung der Bestimmungen in § 35 des Gewerbesteuergesetzes, über Verzugszuschläge und Verzugszinsen und über Verlängerung der Frist für die Abgabe der Marktanleihen des Freistaates Sachsen sowie der säch-

sischen Gemeinden, Gemeindeverbände usw. Die letztgenannte Verordnung bezieht sich nur auf die Marktanleihen, die sich spätestens seit dem 1. August 1926 in Frankreich, Monaco, Tunis, Algerien und Französisch-Marokko befinden, oder deren Gläubiger in diesen Gebieten ihren Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt haben. Für diese wird die Ausschlussfrist für die Anmeldung bis zum 31. Dezember 1926 verlängert.

**Keine Lepraerkrankung durch Perseerteppiche.** Vor kurzem ging durch die sächsische Presse eine Notiz, daß in einer sächsischen Stadt zwei Kinder, die mit nackten Füßen auf einem Perseerteppich spielten, an Lepra erkrankt und in das Tropenhigiensche Institut zu Hamburg eingeliefert seien. Da diese Meldung in weiten Kreisen lebhafteste Beunruhigung hervorgerufen hat, so haben wir einmal Nachforschungen über diese angebliche Infektion angestellt. Wie die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei mitteilt, ist bei dem Landesgesundheitsamt kein derartiger Fall im ganzen Freistaat Sachsen bekannt geworden. Wäre irgendwo auch nur der Verdacht auf Lepra aufgetreten, so hätte der behandelnde Arzt sofort den zuständigen Bezirksarzt benachrichtigen müssen, der den Fall dann der obersten Gesundheitsbehörde gemeldet hätte. Wie die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei feststellt, ist die Zeitungsnotiz, denn um eine solche handelt es sich, von Süddeutschland aufgelesen. Der Verband Deutscher Teppichfabrikanten hält übrigens die Nachricht für ein Konkurrenzmandat, um Orientteppiche in Mitleidenschaft zu ziehen.

**Der Bund Deutscher Bodenreformer, Landesverband Sachsen,** hielt am 27. und 28. November seine Hauptversammlung in Weidau ab. Nach einem glänzend verlaufenen Begrüßungsabend wurden am zweiten Tage in einer kurzen Sitzung die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt. Dem engeren Vorstand wurde Oberregierungsrat Dr. Ruff-Dresden zugewählt. Die bodenreformerisch geleitete Stadt Weidau nahm am gleichen Tage die Weihe der städtischen Siedlung auf dem Stadtautogelände vor. Zugleich wurde der „Damaschleweg“ dem Verkehr übergeben. In einer stark überfüllten öffentlichen Versammlung sprach Dr. Damaschle-Berlin, Oberregierungsrat Dr. Ruff-Dresden und Stadtrat Dr. Fischer-Weidau. Folgende Entschlüsse wurden einstimmig angenommen: Es wird gefordert: 1. daß die Mietzinssteuer in voller Höhe für den Wohnungsbau verwandt wird, 2. daß die Mietzinssteuer möglichst bald durch eine gerechte Grundwertsteuer abgelöst wird, 3. daß das sächsische Bodensperregesetz unbedingt beibehalten wird, 4. daß die Reichsregierung sofort dem Reichstag den geforderten Entwurf eines Bodenreformgesetzes vorlegt.

**Vereinskalendar.**  
Stromabnehmer-Vereinigung, 2. Dezember abends 8 Uhr im „Löwen“ wichtige Versammlung.  
Liedertafel, 3. Dezember abends 7 Uhr im „Goldenen Löwen“ Theaterabend mit Ball.  
Militärverein, 4. Dezember Versammlung.  
Priv. Schützengesellschaft Wilsdruff, 6. Dezember abends 8 Uhr im „Schützenhaus“ Versammlung.  
Haus- und Grundbesitzerverein, 7. Dezember abends 8 Uhr in der „Tonhalle“ Versammlung.

**Wetterbericht.**  
Stark bewölkt, vielwach neblig. In Ostfachsen und im Gebirge zeitweise Schnee-Regen bzw. Schneefall. Temperaturen zunächst wenig geändert, später etwas zurückgehend. Schwache bis mäßige Winde aus östlicher Richtung.

### Sachsen und Nachbarstaat

**Meißen. (Ein ungewöhnliches Vorgehen.)** Hier wurde bekanntlich mit 20 gegen 17 Stimmen der Linken der erste Bürgermeister Dr. Busch in Sommerfeld in Dr. zum Oberbürgermeister von Meißen gewählt. Während die Sozialdemokraten behaupteten, das alte Kollegium der Stadtverordneten habe kein Recht mehr, die Wahl vorzunehmen, verweisen die Bürgerlichen auf die Paragrafen des demokratischen Gesetzgebers in der Gemeindeordnung, nach denen das Kollegium gewählt ist auf drei Kalenderjahre, also auch für diese Zeit zu amtieren berechtigt ist. Da bei dieser Sachlage den Sozialdemokraten ein Erfolg nicht beizubringen war, wendeten sich die Genossen in einem Schreiben an Dr. Busch in Sommerfeld mit der Behauptung, die Wählerchaft habe gegen ihn entschieden, indem das Kollegium in der Zukunft eine sozialdemokratische Mehrheit (von 1 Stimme) aufzuweisen habe. Dr. Busch wird deshalb gebeten, von der Annahme der Oberbürgermeisterstelle abzusehen. Der Bitte folgt aber die Drohung auf dem Fuße. Für den Fall nämlich, daß der Gewählte trotzdem annehmen sollte, wird ihm das schärfste Mißtrauen der Sozialdemokraten und Kommunisten ausgesprochen. Dr. Busch hat in einem bemerkenswerten kurzen Schreiben das an ihn gestellte Ansinnen abgelehnt unter Hinweis darauf, daß die Gründe der Sozialdemokraten unberechtigt sind. So ungewöhnlich das Vorgehen der Sozialdemokraten ist, so lächerlich wirken Betrug und Drohung. Nichts aber läßt dieses Vorgehen deutlicher erkennen, als daß die Sozialdemokratie den Mann nur seiner politischen Einstellung halber ablehnt. Und das ist bekanntlich kein stichhaltiger Grund, einen Beamten abzulehnen.

**Dresden. (Lohar-Mehner.)** Lohar-Mehner, das Mitglied des Dresdner Staatlichen Schauspielhauses, starb gestern mittag gegen 12 Uhr kurz vor einer Operation.

**Bad Schandau. (Eine Drahtseilbahn auf den Lilienstein.)** In der Abgeordnetensammlung des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz am Sonntag wurde vom Vorsitzenden die Mitteilung gemacht, daß die Absicht bestehe, eine Drahtseilbahn von Bahnhof Königstein nach dem Lilienstein zu bauen. Gegen diesen Plan sind jedoch von verschiedenen Seiten Widerprüche erhoben worden, da man durch eine solche Bahn eine Verschandelung der Sächsischen Schweiz befürchtet.

**Freiberg. (Umwandlung der Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus.)** Der Schlosser Hempel aus Döbeln, der im vorigen Jahre seine beiden unehelichen Kinder in Döbeln in die Waide geworfen hatte und deswegen vom Schwurgericht Freiberg wegen Mordes zweimal zum Tode verurteilt wurde, ist vom Gesamtministerium zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Er wurde gestern dem Zuchthaus Waldheim zugeführt.

**Leisnig. (200-jähriges Bestehen.)** Am heutigen 1. Dezember kann die Buchdruckerei Herrn. Ulrich in Leisnig, Verlag des „Leisniger Tageblattes“, auf ein 200-jähriges Bestehen zurückblicken. Gleichzeitig begehrt der derzeitige Inhaber, Buchdruckereibesitzer Arno Heiste, sein 25-jähriges Inhaberejubiläum. Aus Anlaß dieses Jubiläums hat die Firma Herrn. Ulrich eine 32 Seiten umfassende geschmackvoll aufgemachte Denkschrift herausgegeben, die die ereignisreiche Geschichte des Betriebes eingehend schildert.

**Chemnitz. (Der tödliche Unglücksfall beim Schlahtofbrand.)** Der beim Brande im Schlahtof tödlich Verunglückte wurde als der 16 Jahre alte Klempnerlehrling Robert Kurt Krehshmar, Lohringer Straße 8 bei seiner Mutter wohnhaft, aus dem Brandherd geborgen und polizeilich aufgehoben. Krehshmar war mit einem Gefäß voll beschäftigt. Letzterer hatte kurz vor Ausbruch des Feuers seine Arbeitsstätte verlassen können, während der junge Mann beim Umkleiden von Rauch und Qualm überrascht, vermutlich keinen Ausweg mehr gefunden und einen qualvollen Erstickenstod erlitten hat.

**Chemnitz. (Eine Frechheit!)** Vor einigen Wochen hat bei einem Arzte eines Vorortdorfes eine Dame vorgeprochen und sich dann unter einem Vorwande wieder entfernt. Dabei hat sie aber einen Säugling, den sie mitgebracht, wieder mitzunehmen vergessen. Das Kindchen, das damals etwa ein bis zwei Wochen alt war, ist eine schwächliche Frühgeburt und hat, da die Mutter nicht zu ermitteln war, dem diesigen Kinderheim „Böttcherhaus“ zugeführt werden müssen, wo es sich recht gut entwickelt hat. Es kennt niemand seinen Namen, niemand weiß, ob, wann und wo es getauft worden ist — Ecksfried Namenlos wird es genannt.

**Flöha. (Das Auto im Straßengraben.)** Am Ortsteil Güdelsberg fuhr das Auto des Bauunternehmers Franke in der Nacht zum Sonntag infolge Versagens des Autolichtes in den Straßengraben. Alle drei Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert. Der Führer und ein Herr aus Flöha erlitten erhebliche, der Sohn des Besitzers leichtere Verletzungen. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

**Zwidau. (Brandstiftung.)** Im benachbarten Bielau wurde die Scheune des Gutsbesitzers Kurt Schuster am Montag nacht durch böswillige Brandstiftung in Asche gelegt. Von den in der Scheune befindlichen landwirtschaftlichen Maschinen und Erntevorräten konnte nichts gerettet werden.

**Reichenbach (Oberl.). (Beim Dreschen verunglückt.)** Tödlich verunglückt ist auf dem Dominiuun Mengelsdorf der Landarbeiter Emil. Beim Dreschen wurde ihm von der Strohpressemaschine der Brustkorb eingedrückt. Auf dem Wege zum Krankenhause verstarb er.

**Reichenfeld. (Die Schrotpatrone in der Dreschmaschine.)** Beim Dreschen in einem landwirtschaftlichen Betriebe in Stangengrün vernahm man plötzlich einen explosionsartigen Knall, wobei der in den zwanziger Jahren lebende Sohn des Besitzers schwer verletzt zum Tode kam. Es wird angenommen, daß sich in einer Getreidegarbe eine Schrotpatrone befand, die durch das Dreschen zur Entzündung gebracht wurde.

**Reuselwitz. (Tod eines Lokomotivheizers.)** Infolge der starken Niederschläge der letzten Tage stürzte im Tagebau der Grube Fürst Bismarck eine Baggerlokomotive sieben Meter in die Tiefe und kippte um. Der Heizer Rudi Hirsch aus Ziplendorf erlitt den Tod an seinem 19. Geburtstag. Der Führer erlitt Verletzungen, befindet sich aber außer Lebensgefahr.

**Böhmisch-Leipa. (Ein Opfer der Tollwut.)** An Tollwut gestorben ist trotz sofortiger Impfung im Posterschen Institut zu Prag der Eisenbahner Panzner, der vorige Woche von einem tollen Hunde gebissen worden war.

### Sächsischer Landtag

#### Vergebliche Ministerpräsidenten-Wahl.

Dresden, 30. Nov. Auch die heutige zweite Sitzung des neu gewählten Landtages konnte vor vollständig gefüllten Tribünen abgehalten werden. Anscheinend erwartete man ein Ergebnis hinsichtlich der Wahl des Ministerpräsidenten. Die Sitzung begann nach dreiviertelstündiger Verspätung, da der Vizepräsident tagte. Nach einigen kurzen Bemerkungen zur Geschäftsordnung wurden die ordentlichen Ausschüsse gewählt, die sich sofort konstituierten. Einigenmaßen Aufsehen erregte ein Antrag des nationalsozialistischen Abgeordneten v. Müde, die übrigen Punkte von der Tagesordnung abzulesen und zu beschließen: 1. Angekündigt die notwendigen Schritte zur sofortigen Haftentlassung des Abgeordneten Ewert (Komm.) zu ergreifen und die Wahl des Ministerpräsidenten erst dann auf die Tagesordnung zu legen, wenn der Landtag vollständig sei. 2. Ueber die Aufhebung der Immunität des Abg. Böttcher (Komm.) erst dann zu beraten, wenn die neue Regierung das Vertrauen des Landtages erhalten hat. 3. Die Interimregierung besitzt nicht das Vertrauen des Landtages. Aus formalen Gründen glaubte Abg. Böttcher (Komm.) dem seinem Parteigenossen Ewert wohlwollenden Antrage nicht zustimmen zu können. Das Haus lehnte aber eine Änderung der Tagesordnung überhaupt ab. Darauf begründete Abg. Böttcher (Komm.) den Antrag seiner Fraktion auf sofortige Freilassung des verhafteten kommunistischen Abgeordneten Ewert. Das Haus lehnte es ab, den Antrag sofort in Schlussberatung zu nehmen und nach kurzer Aussprache wurde er an den Rechtsausschuß verwiesen. Es sollte hierauf die Wahl des Ministerpräsidenten stattfinden. Sie verließ aber, wie zu erwarten war, ergebnislos. Die Linkssozialisten und die Kommunisten vereinigten 44 Stimmen auf ihren Kandidaten Fleißner, während die übrigen Fraktionen ihre Fraktionsführer wählten. Auf den gegenwärtigen Ministerpräsidenten Helld erzielten 4 Stimmen. Präsident Schwarz mußte mitteilen, daß die absolute Mehrheit von 95 anwesenden Abgeordneten 48 sei, daß diese Zahl aber keiner der Bewählten erreicht habe. Infolgedessen sei die Wahl des Ministerpräsidenten ergebnislos verlaufen. In der nächsten Sitzung am 7. Dezember nachmittags 1 Uhr soll die Wahl des Ministerpräsidenten wiederholt werden. Ob ein anderes Ergebnis herauskommen wird, erscheint heute noch zweifelhaft.

### Aus dem Gerichtssaal

**Schwurgericht.** Am Mittwoch den 8. Dezember und die folgenden Tage haben sich der am 13. Juli 1896 zu Schmiedeburg (Bayl. Dresden) geborene Hilfsmonteur Otto Walter Krönert und dessen Geliebte, die am 5. April 1894 zu Dresden geborene Gerichtsassessorin Annemarie Laura Auguste Donner geb. Hammer wegen gemeinschaftlichen Mordes zu verantworten. Einlaßkarten für Zuhörer werden zu keinem der angelegten Termine ausgegeben. In der Nordstraße Donner wird voraussichtlich im Landhause des erschossenen Gerichtsassessors in der Löhnlich auch ein Lokaltermin abgehalten werden. Als Geschworene wurden zu dieser Schwurgerichtstagung bestimmt: Landwirt Richard Gerhardt in Dresden, Fabrikbesitzer Otto Albinus Robert Altmann in Dresden-Laubegast, Geschäftsführer Emil Hein in Dresden, Fabrikdirektor Ernst Köchel in Großenhain, Gutsbesitzer Otto Preuker in Kaufbach und Frau Maria Schmieder in Weimbschla.

# Börse-Handel-Wirtschaft

Künftige Berliner Notierungen vom 30. November.

**Börsenbericht.** An den Effektenmärkten herrschte völlige Enklosigkeit und es kam vielfach zu weiteren Kursabbrüchen. Lebhafter war das Geschäft am Anleihemarkt, wo Kriegsanleihe bei größeren Umsätzen auf 0,817% anziehen konnte. Am Geldmarkt stellte sich bei reger Nachfrage Geld über Ultimo auf 6,50-7,75%.

**Devisenbörse.** Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 20,38-20,43; holl. Gulden 168,07-168,49; Danz. 81,5 bis 81,77; franz. Frank 15,60-15,64; Schweiz. 81,07 bis 81,27; Belg. 58,40-58,54; Italien 17,96-18,00; Schwed. Krone 112,16-112,44; Dän. 111,93-112,21; norweg. 106,0 bis 106,28; tschech. 12,44-12,48; österr. Schilling 59,3 bis 59,45.

**Produktenbörse.** Im Weizengeschäft bleiben die argentinischen Nachrichten und Eissforderungen maßgebend für die Tendenz und Preisbewegung. Die La-Plata-Notierungen waren weiter ermäßig und dies bewirkte auch hier nachgehende Preise im Zeitgeschäft, zumal die Frage nach effektivem Weizen des Inlandes sehr gering blieb. Roggen war besonders von den inländischen Wasserstationen in Rabatware etwas billiger, während Waagware noch immer nur mäßig angeboten ist. Im Zeithandel bestand Realisationsneigung, die im Verein mit der schwachen Lage des Handels in prompter Ware auf die Marktlage drückte. Gerste blieb ruhig; die hiesigen Gebote auf Qualitätsware führen nur einzeln zum Geschäft. Hafer war wieder nur mäßig angeboten, so daß

die Weizenslage hierdurch eine Stütze fand. Weizen in zweien mehr fast geschäftslos, auch Roggenmehl sehr spärlich gehandelt. Getreide und Ölfrüchte per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

|               |           |           |                 |
|---------------|-----------|-----------|-----------------|
| 30. 11.       | 29. 11.   | 30. 11.   | 29. 11.         |
| Weiz. märk.   | 269-272   | 271-274   | Weiz. n. Br.    |
| pommersch.    | —         | —         | Roggl. n. Br.   |
| Roggen märk.  | 226-231   | 227-232   | Raps            |
| pommersch.    | —         | —         | Veinsoat        |
| westpreuß.    | —         | —         | Witt.-Erbsen    |
| Braugerste    | 215-245   | 215-245   | tt. Speiseerbl. |
| Wintergerste  | 190-193   | 190-203   | Wintererbsen    |
| Hafer, märk.  | 174-185   | 174-185   | Veluschten      |
| pommersch.    | —         | —         | Ackerbohnen     |
| westpreuß.    | —         | —         | Biden           |
| Weizenmehl    | —         | —         | Lupin., blaue   |
| p. 100 kg fr. | —         | —         | Lupin., gelbe   |
| Wta. br. inf. | —         | —         | Zeradella       |
| Sach. feinst. | —         | —         | Rapsfuchen      |
| Wrt. u. Rot.  | 35,6-38,2 | 35,5-38,5 | Leinfuchen      |
| Roggenmehl    | —         | —         | Trodenschgl.    |
| p. 100 kg fr. | —         | —         | Zohn-Schrot     |
| Berlin br.    | —         | —         | Toriml. 30/70   |
| intl. Sach.   | 32,2-34,1 | 32,5-34,2 | Kartoffelfeld.  |
|               |           |           | 26,0-26,4       |

Heu- und Strohnotierungen (Erzeugerpreise) je 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratschmalz brahgepr. Roggenstroh 1,1 bis 1,50, desgl. Haferstroh 0,95-1,25, desgl. Gerstenstroh 0,9 bis 1,25, desgl. Weizenstroh 1-1,35, Roggenlangstroh 1,7 bis 2,05, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 1,20 bis 1,55, Häckel 2,25-2,50, handelsübliches Heu 1,80-2,15, gute: Heu 2,85-3,45, Mischheu, lose 3,75-4,25.

Butter im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandl (Stadt und Gebinde gehen zu Käufers Lasten) war unbedeutend.

Scharfe Maßnahmen des Kohlenkommissars zur Sicherung der Kohlenversorgung des Inlandes. Der Reichskommissar für Kohlenverteilung hat, wie verlautet, das rheinisch-westfälische Kohlenfondat in den letzten Tagen angewiesen eine Sonderlieferung von 400 000 Tonnen Steinkohlen für das Inland durchzuführen, ohne daß die bisherigen Inlandslieferungen des Ruhrgebietes eine Verminderung erfahren. Die Lieferung soll spätestens am 1. Dezember beginnen und muß spätestens am 15. Dezember ausgeführt worden sein. Diese Anordnung wurde damit begründet, daß die Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung des Inlandes sich in den letzten Wochen verschärft habe, daß durchgehende Maßnahmen erforderlich sind, um dem Inland mehr Kohle als bisher zuzuführen.

## Berliner Produktenbörse von heute, dem 1. Dezember 1926

Weizen 26,80-27,10; Roggen 22,60-23,10; Sommergerste 21,50-24,50; Wintergerste 19,00-20,30; Hafer 17,40-18,50; Weizenmehl 35,00-38,25; Roggenmehl 32,25-34,00; Weizenkleie 12,50-12,75; Roggenkleie 11,80-12,25.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Lässig, für Anzeigen und Reklamen: A. Kömer. Druck und Verlag: Arthur Schünke, sämtlich in Wilsdruff.

## Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Finanzamts in Roffen werden am 3. Dezember 1926, nachmittags 2 Uhr zu Blankenstein in dem Hause des Herrn Rob. Briegel Nr. 10 1 gepändeter Kleiderschrank und 1 Schreibtisch im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich versteigert werden.

Roffen, den 29. November 1926.

Der Vollziehungsbeamte.

## Stromabnehmer

Donnerstag, den 2. Dezember, findet im Löwenpunkt 8 Uhr eine kurze, aber sehr

## wichtige Versammlung

statt. Das Erscheinen aller ist dringend nötig.

Der Vorstand.

## Hotel Goldner Löwe

Heute Mittwoch, abends 8 Uhr

## Sinfonie-Konzert

der Städtischen Orchesterchule

## Nachdem: FEINER BALL

Hierzu ladet ein C. Schöffner.

## „Stadt Dresden“

Morgen Donnerstag

## Schlachtfest

10 Uhr Weifestisch. Gleichzeitig empfehle mein Paulaner-Voch aus der Salvator-Brauerei München

Sonabend, den 4. Dezember 1926, im Hotel „Weißer Adler“, Wilsdruff

## Mandolinen- und Gitarrenkonzert

Ausführende: Richard Vogel, Lehrer der Volkshochschule am Konservatorium Dresden, Gunther Boyde, Komponist.

Einlaß 7 Uhr Anfang 8 Uhr

Preis 75 Pfg. mit Steuer

## Gasthof Klipphausen

Sonntag den 5. Dezember

## Preisskatturnier

Achtung! Gas!

## Gas-Installationen

nach den Vorschriften des Elektrizitätsverbandes Großs führt sachmännlich aus, sowie

## Gaskocher

verkauft

## Installateur und Schlossermeister

Alfred Heinze

Wilsdruff Rosenstr. 91

Werkstatt: Landwirtschaftsbank Wilsdruff.

## Unerreicht in Güte und Haltbarkeit sind meine Gadeka-Wäschestoffe

Für den Weihnachtsschick und Hausbedarf biete ich an:

- Stangenleinen 1/2 und 3/4
- Domast 1/2 und 3/4
- Kettgarn Tuch 1/2 und 3/4
- Linon 1/2 und 3/4
- Bunte Bettzeuge 1/2 und 3/4

Inlets in allen Breiten  
Dowlas, Halb- und Reisleinen, 150 breit  
Hemdentuche, Batist, Nessel in allen Breiten  
Weiße, bunte und Robbarchente - Barchentbetücher  
Tischzeuge.

Sie finden in allen Artikeln hervorragende billige Preise ganz bedeutend billiger als im Vorjahre - und größte Auswahl.

## Emil Glathe

Mitglied der Gadeka Berlin und Chemnitz

## Feinste Stollen-Mehle

der Hofmühlmühle L. Sieneri, Blauen sowie sämtliche Backartikel in bekannten vorzüglichen Qualitäten empfiehlt zu billigen Preisen

## Fa. Gustav Adam

Wilsdruff, Dresdner Str. 64  
Mitglied des Rabattparvereins

Umtausch von Getreide

## Musikalien

jeder Art, Editionen, Opern, Operetten, Schlager gebundene Prachtbände

Schulen f. alle Instrumente

## Musikinstrumente

Cellos, Violinen für Schüler und Künstler  
Lauten, Gitarren, Mandolinen, Mandolas, Mund- und Ziehharmonikas, Zithern, Trommeln, Flöten und Hörner kaufen Sie preiswert und in bester Ausführung im

## Musikhaus Gustav Mässler

Meissen • Martinstrasse 1

## Kurt Zschoke

Möbelgeschäft und Tapetierwerkstatt

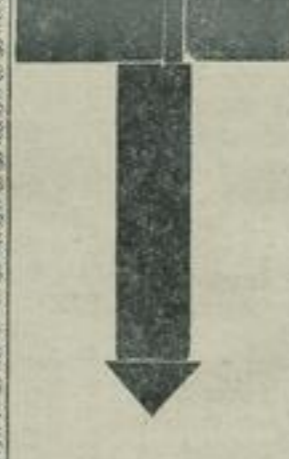
## Am Bahnhof.

Flurgarderoben Rauchtische Blumenkrippen Spiegel- und Stühle Büstenständer Kindertische Kommoden u. -Stühle

## Puppen-Berücken

aus echtem Haar fertigt sauber und preiswert an

Friseur Blume, Reihner Straße 57.



## Drei Sonntage

vor dem Weihnachtsfeste.

der 5., 12. und 19. Dezember

werden von altersher mit Vorliebe zu Weihnachtseinkäufen benutzt.

Auch derjenige Geschäftsmann, der nicht laufend inseriert, sollte vor diesen Tagen mit einer Anzeige im

Wilsdruffer Tageblatt vertreten sein.

## Wilsdruffer Tageblatt

vertreten sein.

## Urbas & Reibhauer Pianos

hervorragende Klangschönheit bekannte solide Konstruktion preiswert bequeme Teilzahlung Detailverkauf

## Pianofortefabrik

Dresden-Cotta Hölderlinstr. 26

Spezialgeschäft in Puppen u. Puppenartikeln von

## Wilhelm Hoppe

Meißen, Neugasse 8 empfiehlt sein gut sortiertes Lager in

## Puppen und Babys

in Masse und Zelluloid, gekleidete Puppen, Mamapuppen Puppenbütze, Köpfe, Arme, Schuhe Strümpfe, Berücken usw.

## Spielwaren in reicher Auswahl

Puppenmöbel, Puppenwagen und Betten, Schaukelpferde in Fell zu sehr mäßigen Preisen.

Bei Bedarf bitte um gütige Beachtung.

## Besen

Rohhaarbesen und -Sandfeger, Borstbesen und -Sandfeger, Bäderbesen, Kofschbesen, Pfaffensbesen, Reisbesen, Kinderbesen usw.

## Pinself

Ringpinself, Farnspinsel, Lackpinsel, Patentpinself, Kafferpinsel, Röde pinself, Musterpinself, Schreibpinself, Strichbürsten usw.

## Bürsten

Wagen- u. Autobürsten, Aufstrag-, Schmutz- u. Lichtbürsten, Putz-, Kleider-, Haarbürsten Klotz-, Scheuer-, Teer-, Kalerbürsten usw.

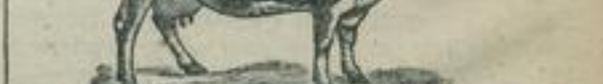
## Hermann Pinkert, Zedlitzstr. 187

## Neu! Kukirol

Kühneraugen-Binden ohne Färbung. Darum kein Druck und keine Schmerzen. Packung mit 8 Binden 60 Pfg.

Kukirol Kühneraugen-Pflaster in beiderseitiger Größe und Aufmachung nach Maß vor 15 Pfg. pro Packung.

In fast allen Apotheken u. Drogerien erhältlich!



Bir treffen Mittwoch Nacht wieder mit frischem Transporten

## Kühe u. Kalben

frischmelkend und ganz hochtragend, in nur mit reichster Qualität bei uns ein, die wir ab Donnerstag, den 2. Dezember bei sofortiger Ablieferung besonders preiswert unter günstigen Bedingungen zum Verkauf stellen.

## Schlachtvieh nehmen wir in Zahlung.

## 2 Schweine, Emil Kästner & Co.

je circa 240 Pfund schwer zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Hainsberg. Fernruf freitags i. Sa 296

Arbeit.

Ber an der Spinnmaschine steht Und sieht, wie sich die Spindel dreht, Merkt, wie aus Dingen bunt und kraus Wird doch ein feiner Faden draus.

Ist nicht im Leben ebenso? Oft macht die Arbeit dich nicht froh. Bist unzufrieden, sprichst von Not Und hast am Ende doch dein Brot.

Drum sorg und schaffe ohne Raß Und trage deiner Tage Laß! Selbst aus der frühesten Stunden Lauf Müßi der Erfolg der Arbeit auf.

Das heißt, wenn du mit Fleiß und Kraft, Mit Gottvertrauen froh geschaffst, Dann merkst du, wenn du dich gemüht, Daß jeder Arbeit Lohn erblüht.

Reinhard Frißche.

Politische Rundschau

Das Schicksal des Schmutz- und Schmutzgesches.

Nachdem die zweite Lesung des Gesetzentwurfes zur Bewahrung der Jugend vor Schmutz und Schmutz beendet ist und zwei wichtige Punkte dabei gestrichen worden sind, wird nun bis zur dritten Lesung der Versuch gemacht, eine Einigung der Parteien über eine neue Fassung herbeizuführen. Auch die Reichsregierung hat sich mit der Frage eingehend beschäftigt und im Zusammenhang damit die gesamten innenpolitischen und parlamentarischen Verhältnisse durchgesprochen. Eine Zurückziehung des Gesetzes ist von der Regierung zunächst nicht beabsichtigt. Man will vielmehr den Verlauf der Kompromißverhandlungen abwarten.

Die Kleinrentnerfürsorge.

Im Reichstag ist von den Deutschnationalen ein Initiativgesetzentwurf betreffend die Kleinrentnerfürsorge eingebracht worden. Danach sollen die Kleinrentner unbefristet der grundsätzlichen Fortgewährung der zurzeit von den Fürsorgeverbänden gewährten Leistungen Anspruch auf eine Mindestrente haben, deren Höhe von der Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrates und eines Reichstagsausschusses festgesetzt werden soll. Bei Prüfung der Bedürftigkeit und bei Bemessung der Leistungen sollen von Verwandten zustehende Unterhaltsbeiträge und der Wert der eigenen Wohnung auf eigenem Grundstücken außer Anschlag bleiben, ebenso solle ein Rückgriff auf das Vermögen der Versorgungsempfänger unzulässig sein.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Bei der Beratung des Nachtragsbudgets des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft wurde vom Haushaltsausschuß eine Position von 2 Millionen Reichsmark für Kindererziehung neu geschaffen und genehmigt.

Berlin. Gegen den Vorsitzenden eines Schwurgerichts, Landgerichtsdirektor Dr. Warschner, ist der Vorwurf erhoben worden, er habe das Ergebnis einer Gerichtsberatung gefälscht oder zu fälschen versucht. Landgerichtsdirektor Warschner hat daraufhin ein Disziplinarverfahren gegen sich beantragt und Strafantrag gegen die Verbreiter dieser Nachricht gestellt.

Stuttgart. Die württembergische Regierung hat auch für das Jahr 1927 jedes Fastnachtstreiben auf öffentlichen Straßen und Plätzen, insbesondere auch alle Faschingsauszüge, verboten.

London. Nach einer Havasmeldung soll die Untersuchung in der Angelegenheit der Gernerheimer Bluttat so weit gediehen sein, daß nach Abschluß der zurzeit noch

schwebenden Erhebungen die Gerichtsverhandlung über den des Nordes beschuldigten Unterleutnant Rouzier am 20. Dezember vor dem Landauer Kriegsgericht stattfinden kann.

Paris. Der Vertreter der „Chicago Tribune“ in Madrid will erfahren haben, daß die wegen Beteiligung an dem militärischen Aufstand zu Gefängnis verurteilten Artillerieoffiziere am 4. Dezember, anlässlich der Feier des Namenstages der heiligen Barbara, der Schutzpatronin der Artilleristen, beurlaubt werden würden.

Paris. Nach einer vom „Journal“ wiedergegebenen Meldung aus Stutari hat sich die Lage in Albanien dadurch verschlechtert, daß die revolutionäre Bewegung auf den Norden übergriffen hat. In Euba, südlich von Stutari, sei eine neue Meuterei ausgebrochen, die die einzige zwischen Tirana und Stutari bestehende Verbindung bedrohe.

London. Die Arbeit in den englischen Kohlenruben ist allgemein wieder aufgenommen worden. Der Kohlenpreis ist um ungefähr 20 Schilling für die Tonne gefallen.

Newyork. Prinz Heinrich ist vom mexikanischen Präsidenten Calles empfangen worden. Der Empfang trug rein persönlichen Charakter. Prinz Heinrich war beim Empfang vom deutschen Gesandten Will begleitet.

Ein Universalmittel gegen die Arbeitslosigkeit.

Während sich Reich, Länder und Gemeinden sowie hervorragende Wirtschaftsführer über die Frage, wie die Arbeitslosigkeit am besten zu beheben sei, fast die Köpfe zerbrechen, glaubt der frühere Reichswirtschaftsminister Herr Robert Schmidt durch ein sehr einfaches Universalmittel die Arbeitslosigkeit mit einem Schlage in Deutschland aus der Welt schaffen zu können: „8 Millionen Arbeiter“, so folgert er, „arbeiten jetzt täglich 64 Millionen Stunden. Verteilt man diese Stundenzahl auf 10 Millionen Menschen, so braucht jeder Arbeiter kaum 7 Stunden am Tage zu arbeiten, und die Erwerbslosen können gleichzeitig bis auf den letzten Mann in der Wirtschaft untergebracht werden.“ Fürwahr ein paradiesischer Zustand. Die Industrie muß allerdings sehen, wo sie die neun Millionen für Arbeiterlöhne hernimmt. Denn selbstverständlich muß der Arbeiter auch bei der kürzeren Arbeitszeit daselbe verdienen, wie vorher bei 8 Stunden Arbeitszeit. Die Kaufkraft des Inlandes wird dadurch erheblich gesteigert, der Absatz der Industrie nimmt gewaltig zu, der Stein der Weisen in Bezug auf die Arbeitslosigkeit ist gefunden. Wollte man den Schmidt'schen Gedankengängen weiter nachgehen, so ließen sich sehr einfache Folgerungen ziehen, z. B.: „Der Beamtenabbau, der zur Verminderung der öffentlichen Kassen vorgenommen wurde, war ein schwerer Fehler. Die Industrie hat im Gegenteil ein großes Interesse

Unwetterverheerungen in Südfrankreich.

Durch eine Hochwasserkatastrophe wurde die südfrenzösische Küste dieser Tage schwer in Mitleidenschaft gezogen. Ebenso wie vor einigen Wochen an der amerikanischen



Reviera, der Küste Floridas, gab es auch an der französischen Riviera schwere Unwetterverheerungen. Unser Bild zeigt das Kasino von Ault nach dem Unwetter.

daran, daß zahlreiche und gutbezahlte Beamte vorhanden sind, denn sie sind auch in der Lage, viel einzukaufen zu können. Es ist ferner falsch, daß von Seiten der Industrie über die Höhe der Unterhaltungsätze in der Sozialversicherung geklagt wird, das Gegenteil ist richtig. Je höher diese, umso höher auch die Kaufkraft der Massen und als Folge eine erhöhte Beschäftigung in der Industrie.“ Diese Beispiele liegen sich bis ins Endlose fortsetzen; ein jeder wird sich aber sofort sagen: Da muß doch irgendwo ein Denkfehler vorliegen. Die Antwort ist sehr einfach. Bei allen diesen Beispielen handelt es sich nicht um eine Steigerung der Kaufkraft, sondern nur um ihre anderweitige Verteilung. Man übersieht dabei, daß das, was dem einen gegeben, dem anderen wieder genommen wird. Das Schmidt'sche Universalmittel zur Behebung der Arbeitslosigkeit und zur Stärkung der Kaufkraft ist völlig unbrauchbar. Die Kaufkraft eines Volkes läßt sich einzig, und allein dadurch heben, daß durch erhöhte Arbeitsleistung neue Werte geschaffen werden.

Neues aus aller Welt

Der Laacher See — Naturschutzgebiet. Durch eine Verordnung des preussischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ist der Laacher See zum Naturschutzgebiet erklärt worden.

Unterschlagungen eines Postbeamten. In Magdeburg wurde ein Postbeamter, der bereits 35 Jahre im Dienste der Postverwaltung steht, nach monatelanger Beobachtung wegen Unterschlagung von Wertbriefen verhaftet. Er pflegte die Briefe in seinen Schuhen zu verstecken. Der Beamte ist geständig.

Vor den Augen des Vaters tödlich verunglückt. Auf Grube Bismard bei Zeitz wurde in der Nacht der Bergarbeiter Rudolf Kirsch aus Rippendorf von einer abwärtsfahrenden Tagebauautomotive todschleudert. Sein Vater, der Schachtmeister Kirsch, war Zeuge des Unglücks. Er brach ohnmächtig zusammen, als nur der bereits eingetretene Tod seines Sohnes festgestellt werden konnte.

Die Mondstüchige auf dem Dache eines D-Zuges. Auf dem in Hamburg einlaufenden D-Zug aus Frankfurt (Main) fand man auf dem Dache eines Wagens liegend ein junges Mädchen. Es wurde festgestellt, daß sich das Mädchen in einem krankhaften Zustand an diesen gefährlichen Ort begeben hatte. Die Mutter, die sich im Zuge befand, hatte ihre Tochter schon vermißt und liberal gesucht. Als ein großes Glück muß es bezeichnet werden, daß die Nachtwandlerin keinerlei Schaden davontrug.

Hunde als Einbrecher. Bei der Untersuchung eines Kaninchenstahls in Lötzen wurde ein einwandfrei feststellen, daß zwei Hunde die Einbrecher waren. Sie zerstörten das Drahtgitter des Stalles mit ihren Pfoten und holten sich dann die Kaninchen heraus.

Meuterei im Lüneburger Zuchthaus. In dem Lüneburger Zuchthaus wurde der erst seit kurzem amtierende Oberwachmeister Meyer II das Opfer einer umfangreichen Meuterei, an der etwa 20 Gefangene Anteil hatten. In der Abteilung für Lütensteberei, in der sich 25 Zuchthäuser befanden, wurde Meyer, als er mit einem der Sträflinge sprach, von einem anderen von hinten überfallen und durch Schläge mit einem harten Gegenstand auf Kopf und Rücken derartig mißhandelt, daß er besinnungslos wurde. Wieder zu sich gekommen, wollte Meyer sich mit seiner Waffe wehren, wurde nun aber auch von anderen Gefangenen zurückgehalten, die ihn an der Axtle würgten. Schließlich gelang es ihm mit großer Mühe ins Freie zu kommen, was dadurch erschwert wurde, daß die Gefangenen die Alarmglocke außer Funktion gesetzt hatten.

Die 24. Deutsche Nationale Geflügelausstellung. In den Tagen vom 3. bis 5. Dezember findet in den Messehallen der Stadt Köln die 24. Deutsche Nationale Geflügelausstellung statt, die vom Bund Deutscher Geflügelzüchter (BdG) der größten Organisation dieser Art,

Die Spinne.

Roman von Ewen Elvestad.

Berechtigter Uebersetzung aus dem Norwegischen von Julia Koppel.

Amerikan. Copyright 1921 by Lit. Var. N. Ande. Dresden 21. 7) (Nachdruck verboten.)

Der Konsul blieb einen Augenblick bei der Gartenspore stehen, bevor er einstieg. Wobin sollte er fahren? Zurück zu seiner Villa? Das war noch zu zeitig. Außerdem mußte er Verhaltensmaßregeln treffen, um Valentines Rachepläne zu begegnen. Denn daß sie ihre Drohungen wahr machen würde, daran zweifelte er keinen Augenblick. Er wußte jetzt, daß sie boshaft wie ein Teufel war und daß ihr viele Hilfsquellen zur Verfügung standen; in der ganzen Stadt hatte sie Freunde, die sie bewunderten und mehr als gern für sie in die Bresche gehen wollten.

„Ich weiß, wo man Sie treffen kann“, hatte sie gesagt. Ein unangenehmes Gefühl stieg in Falkenberg auf. Wie sollte sie ihn wohl treffen können? Hatte er etwas von einem Menschen wie sie, zu fürchten? Sie kämpfte um ihre eigene Stellung, dachte er, ich habe ihr ja mit Vernichtung und Schande gedroht. Sie ist verzweifelt, und eine verzweifelte Frau ist zu allem fähig. Falkenberg mußte sich selbst gestehen, daß sie ihn beunruhigt hatte. Er fühlte sich ein klein wenig hilflos. Er stand so ganz allein da.

Plötzlich tauchte in seiner Erinnerung eine kleine Szene vom vorhergehenden Nachmittag auf, als sein Bruder einen Mann grüßte, eine große, muskulöse Erscheinung, und als er ihn fragte, wer der Mann sei, hatte Karl ihm geantwortet: „Kennst du den nicht? Das ist Asbjörn Krag, der Detektiv.“

Der Konsul stieg schnell in den wartenden Wagen. „Sagen Sie mal, Kutscher“, rief er, „kennen Sie Asbjörn Krag?“

Der Kutscher lächelte. „Wer von uns Kutschern kennt den nicht?“ sagte er. „Ich jedenfalls habe ihn schon häufig gefahren.“

„Wissen Sie, wo er wohnt?“

Der Kutscher antwortete ohne Besinnen: „Josephinenstr. 16.“

„Gut. Fahren Sie mich dort hin.“

„Dann soll ich wohl schnell fahren?“

„Reinetwegen gern. Warum übrigens?“

„Weil er immer wie ein Velleiter fahren will.“

„Er selbst?“

„Ja, Asbjörn Krag. Wenn ich ihn als Passagier habe, werde ich fast immer für unvorschriftsmäßiges Fahren notiert.“

Der Kutscher knallte mit der Peitsche, das Pferd griff aus, und nach einigen Minuten hielt der Wagen vor Nr. 16 in der Josephinenstraße.

„Wenn er nur zu Hause ist“, murmelte der Konsul, während der Kutscher die Wagentür öffnete.

„Wenn er zu Hause ist, hat er uns sicher bereits gesehen“, antwortete der Kutscher lächelnd.

„Glauben Sie?“

„Ja, und dann weiß er auch bereits, wer Sie sind und woher Sie kommen.“

„Woher ich komme, wie alt ich bin und wann meine Großmutter gestorben ist“, fügte der Konsul ironisch hinzu. „Ihre Bewunderung für diesen Geheimpolizisten scheint ohne Grenzen zu sein.“

„Ja, ohne Grenzen“, antwortete der Kutscher überzeugt.

„Soll ich warten?“

„Nein, danke.“

Da, Asbjörn Krag war zu Hause. Der Konsul wurde von einem Diener in das Arbeitszimmer des Detektivs geführt. Krag würde sofort kommen.

Der Konsul betrachtete das Zimmer mit Interesse. Er wunderte sich nicht wenig über die Unmenge Waffen, die die Wände bedeckten. Auf dem Schreibtisch bemerkte er die große Photographie eines bekannten Staatsmannes. Sie trug die Aufschrift: „Bergen, Sommer 1904“ und die eigenhändige Widmung: „Dem bewundernswerten Detektiv.“

Er sah und sann darüber nach, wie er sein Anliegen vortragen sollte. Es war ja ein äußerst peinliches Thema. Er bildete sich ein, daß der Detektiv erstaunt sein und sich wundern würde, daß er sich an ihn wandte. Außerdem hatte er eine angeborene Antipathie gegen alles, was mit der Polizei zusammenhing und jetzt sollte er einem der gewichtigsten Polizeibeamten gegenüberstehen.

Plötzlich trat Asbjörn Krag ins Zimmer. Der Konsul erhob sich und verbeugte sich leicht. Er wollte mit einer Ueberrumpfung beginnen, der Detektiv aber kam ihm zuvor, indem er auf ihn zuging, ihm die Hand brühte und sagte:

„Endlich!“

Der Konsul war stumm vor Erstaunen.

„Haben Sie... Haben Sie mich erwartet?“ fragte er.

„Freilich, Herr Konsul Falkenberg, freilich habe ich Sie erwartet“, antwortete Krag. Er setzte sich an den Schreibtisch und betrachtete den anderen aufmerksam. „Ich habe Sie bereits heute vormittag erwartet. Inzwischen haben wir leider viele Stunden verloren.“

„Aber wissen Sie denn, warum ich mich an Sie wende?“ fragte der Konsul immer erstaunter.

„Natürlich. Wegen des Todes Ihres Herrn Bruders.“

„Mein Bruder hat sich heute nacht gegen 14 Uhr erschossen“, sagte Falkenberg ernst.

Der Detektiv erhob sich und trat nachdenklich ans Fenster.

„Ja, zu demselben Resultat bin ich auch gekommen.“

Jetzt konnte der Konsul nicht länger sitzen bleiben. Er starrte den Detektiv in höchstem Erstaunen an. „Wie beliebt?“ fragte er.

„Was meinen Sie damit?“

„Ich habe im Laufe des Tages viel über diese Angelegenheit nachgedacht“, antwortete der Detektiv, „und ich bin zu dem Resultat gekommen, daß Ihr Bruder sich selbst getötet hat. Er ist also nicht ermordet worden.“

„Ermordet?“

„So sagte ich. Das wäre ebenförmig möglich gewesen.“

„Sie scheinen diese Sache ja ebenso gut zu kennen, wie ich, der eigene Bruder des Toten“, bemerkte der Konsul. Sein Ton war fast etwas ironisch.

„Besser, Herr Konsul, ich kenne sie besser. Sind Sie bei Valentine gewesen?“ fragte er plötzlich.

„Ja“, antwortete Falkenberg, „ich komme eben von ihr. Das ist eine fürchterliche Frau.“

„Sie ist lug und boshaft“, antwortete der Detektiv ernst, „und sie ist mächtig. Wollen Sie so freundlich sein, mir von Ihrem Besuch bei ihr zu berichten?“

Der Konsul erzählte, was er bei der „Spinne“ erlebt hatte. Schließlich kam er auf den Diebstahl zu sprechen, und Asbjörn Krag erfuhr die Geschichte von der Stahlflette.

„Ich kann nicht fassen“, sagte der Konsul, „wie der Dieb an den Inhalt der Geldkassette herangekommen ist. Sie ist nur durch das Buchstabenloch zu öffnen, und niemand kennt das Stichwort zu dem Schloß.“

„Der Betreffende hat das Wort eben doch gekannt.“ (Fortsetzung folgt.)

verantwortlich wird. Der preussische Landwirtschaftsminister, der das Protektorat übernommen hat, wird persönlich nach Köln kommen und die Ausstellung eröffnen.

Eine interessante gewinnreiche Sache. Der Hauptgewinn der Prämienanleihe des französischen Crédit National in Höhe von einer Million Frank fiel auf eine Zinsfahne des Pariser Finanzhauses. Als man ihr von diesem Zufall berichtete, erklärte sie in voller Seelenruhe: „Das kann mich weiter nicht rühren, denn ich habe noch viele Millionen zu verzehren.“ Die Geldbesitzerin war früher Dienstmädchen und lebt in dem Wohnort, reich zu sein.

Nieseneuer in der Magdeburger Zitadelle. In Magdeburg wüthet in dem ehemaligen Gewerkschuppen und in den Nachbargebäuden der Zitadelle ein Nieseneuer, zu dessen Löschung nach und nach die gesamten Magdeburger Feuerwehren herangezogen wurden, die den Brand mit über 20 Schlauchleitungen bekämpften. Das Feuer entstand in dem ehemaligen Gewerkschuppen, in dem sich jetzt eine Kunstschlerei und eine Autoladieranstalt befinden. Die Löscharbeiten wurden dadurch erheblich erschwert, daß in der Radiererei mehrere Motorräder untergestellt waren sowie Fässer mit Benzin, die explodierten, wobei mehrere Feuerwehrleute verletzt wurden. Infolge starker Rauchentwicklung und Funkenfluges konnten die Beamten nur mit Rauch- und Gasmasken arbeiten.

400 Schafe verbrannt. Auf dem Pachthof Schlemmin in Mecklenburg löschte ein Feuer eine große Scheune ein, in welcher 400 Schafe den Flammentod fanden und ferner landwirtschaftliche Maschinen und sonstige Geräte mitverbrannten. Der Brandschaden wird auf 50 000 bis 60 000 Mark geschätzt.

Aberfall auf eine amerikanische Farm in Mexiko. Mexikanische Agrarkommunisten versuchten, sich der auf mexikanischem Gebiet gelegenen amerikanischen Farm Matamoros zu bemächtigen. Dabei wurden acht Personen getötet und drei verletzt. Alle Angreifer wurden von den zur Hilfeleistung herbeigeleiteten Truppen gefangen genommen.

Feuersbrand in Massachusetts. Die Stadt Taunton (Massachusetts) wurde durch einen in einer Fabrik der Roberts-Silber-Gesellschaft ausgebrochenen Brand bedroht. Den Feuerwehren gelang es nur unter größter Anstrengung, die Stadt zu retten. Der Schaden wird auf über eine Million Mark geschätzt.

Ein Amokläufer auf Java. Ein indischer Korporal, der in einem Hospital in Belvédère Wache hielt, erschoss bei einem Streit zwei Kameraden. Der Mörder entkam und stürzte auf seiner Flucht weiter einen Wächter, verletzte dessen Sohn und schoss den Führer einer Polizeitruppe von sechs Mann, die zu seiner Verfolgung ausgerückt waren, aus nächster Nähe nieder. Der Täter konnte noch nicht gefangen werden.

#### Bunte Tageschronik.

Berlin. Dem Amtlichen Preussischen Pressedienst zufolge sind nach weiteren Mitteilungen des Grubenoberbergräbers im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe von den bei der Schlagwettersprengung auf der Grube „de Wendel“ Verletzten drei ihren Verletzungen erlegen, so daß sich die Zahl der Toten auf sechs erhöht hat.

Paris. Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ aus Nizza ist die Ortschaft Belvedere in den Französischen Alpen durch die infolge Regens einsetzenden neuen Erdstöße wiederum bedroht.

Rom. Der Generalsekretär des Faschismus ordnete an, daß die Frauengenerationen des Faschismus keinerlei Wohltätigkeitslotterien und -läufe veranstalten dürfen.

Rom. Die Leiche Puccinis wurde in seiner Villa bei Torre del Lago in der Nähe von Viareggio beigesetzt. Bei der Trauerfeier trat der Komponist Mascagni den Unterredungsminister.

London. Wie aus Ottawa berichtet wird, sind bei einer Kesselexplosion in Donat an der transkontinentalen Linie, 300 Meilen von Quebec entfernt, fünf Personen ums Leben gekommen.

Tunis. Ein Wirbelsturm hat die Gegend von Tocharia betroffen. Die Stadt stand zeitweise unter Wasser. Der Schaden soll beträchtlich sein.

Gera. (Die Arbeitgeber lehnen den Schiedsspruch in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie ab.)

### Zuwelenträuber Spruch vor Gericht.

§ Berlin, 30. November.

Die große „Sensation“ des ebenso unerhörten dreifachen wie erfolgreichen Raubüberfalls Johannes Spruchs am helllichten Tage auf den Berliner Juweliereben in der Taubenstrasse am 25. September d. J. findet seinen vorläufigen Abschluß vor dem Erweiterten Schwurgericht Charlottenburg. Der Ankläger des Verbrechens war ungewöhnlich stark. Die Anklage gegen Spruch lautet nur auf Raub mit Verwendung von Waffen. Die Anklage wegen Mordversuches und wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz hat die Staatsanwaltschaft fallen lassen. Es mußte gegeben werden, daß die Benutzung Spruchs, er habe absichtlich nach der Hand gezielt und nur Schredschüsse abgegeben, richtig sei. Deswegen konnte auch keine Verlesung des Sprengstoffgesetzes festgestellt werden, denn die von ihm zur Detonation verwendeten Sprengstoffe haben sich bei der Untersuchung als gewöhnliche Feuerwerkskörper herausgestellt. Nur Spruch sitzen auf der Anklagebank seine Schwester Charlotte Spruch und die Filmstatistin Auguste. Sie sind wegen Hehlerei angeklagt. Der Angeklagte

Spruch betrat freudig den Gerichtssaal.

Auch während seiner Vernehmung verließ ihn kein Augenblick die lustige Stimmung. Unter den Zeugen befinden sich auch seine Mutter und seine Schwester. Die erstere erklärte sich bereit, auszusagen, die letztere verweigerte die Aussage. Es folgt nun die Vernehmung des Angeklagten, der bereits einmal in Breslau wegen schweren Diebstahls zu 3 1/2 Jahren Gefängnis und ein anderes Mal im Jahre 1924 zu zwei Monaten Gefängnis wegen Falscherei verurteilt worden war. Der Angeklagte Spruch ist im Jahre 1897 in Rastow geboren. Lebend, mit südtlicher Freude an der Raubenerinnerung und mit großer Selbstgefälligkeit erzählt er von seinen Jugendjahren. Ebenso lächelnd schildert er den Selbstmordversuch, den er, gereizt durch die Bornesandstrüme seines Vaters, im 12. Lebensjahr begehen wollte. Dann erzählt er die verschiedenen abenteuerlichen Ereignisse seines Lebens. Im Jahre 1917 Selbstmordversuch und Delation, im Jahre 1920 bringt er in das Kaminzimmer des französischen Generals in Rastow ein und hält eine Ansprache an das Volk vor der Theatertribüne. Im Jahre 1921 begeht er wieder einen Selbstmordversuch. Im Jahre 1923 begeht er einen Einbruch in die Jahre 1925 flüchtet er schließlich nach Berlin über, wo er sich anfangs als Straßenhändler betätigt. Dann schreitet der Vorsitzende zur Vernehmung des Angeklagten über Einzelheiten der Tat.

In seiner albern Weise erzählt der Angeklagte mit weitandolenden Gesten, immer wieder lächelnd, wie ihm sein Leben in Berlin mißlich war und er sich deshalb mit Plänen trug, zu etwas Großen und zur Berühmtheit zu gelangen. Mitte Juli will er nun zufällig an einer Haltestelle der Straßenbahn das Gespräch zweier Schupo-Beamten belauscht haben, die über die Große Internationale Polizeiausstellung und den Internationalen Polizeifongeh, der im September stattfinden sollte, sprachen. Nun kam ihm der Gedanke: Das wäre eine Idee, gerade im Augenblick der Polizeiausstellung etwas zu unternehmen, was noch nie dagewesen sei, was die ganze Welt auf den Kopf stellen würde. Nach langem Hin und Her kam ihm der Plan, einen Juwelenträuber zu begehen. Sollte ihm das Unternehmen nicht gelingen, so hatte er vor, sich selbst zu erschießen. Sollte es ihm aber gelingen, so wäre er „der gemachte Mann“.

Spruch schildert, wie er einen Komplizen fand, dann beschrieb er eingehend und in prahlerischer Weise die Tat. Zu dem Geständnis erklärt der Angeklagte, daß es ihm

von der Kriminalpolizei erpreßt worden sei, da seine Angehörigen verhaftet waren. Seine Mutter sei schwer bedrückend gewesen und er habe sie vor der Untersuchungshaft bewahren wollen. „Als ich verhaftet wurde, habe ich furchtbar gelacht, daß ich in eine solche Falle gegangen bin. Dann brachte ich die „Sonne“ auf. Die habe ich so schön beschrieben, daß alle begeistert waren. Drei Tage lang habe ich sie existieren lassen. Junge, Junge, haben die mich beäugt, noch und noch!“

Es folgte dann die Vernehmung der beiden mitangeklagten Frauen. Charlotte Spruch behauptet, daß sie die Juwelen nur für ihren Bruder habe verwahren wollen und in dessen Auftrag gehandelt habe. Ute Auguste gab an, daß Spruch sie geblendet habe, ihm Gesellschaft zu leisten. Sie habe nicht geglaubt, daß die Perlenkette echt sei, die der Angeklagte ihr schenkte.

### Aus dem Gerichtssaal.

Urteilsbegründung und Revision im Leiferdeprozeß. Die Urteilsbegründung in dem Prozeß gegen die zum Tode verurteilten beiden Leiferder Eisenbahnarbeiter Otto Schlesinger und Willi Weber ist den Berichtenden und ihren Rechtsanwälten

händen am 8. November zugehelt worden. Die Begründung der Urteilsbegründung wird dem Reichsgericht in Leipzig am 3. Dezember zugehelt werden.

§ Wegen achtzehnjährigen Meineids verurteilt. Vom Schwurgericht in Stolp (Pommern) wurde der „Brüderkettler“ Hans Hagen aus Stolp wegen achtzehnjährigen Meineids zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er hat für eine Gastwirtschaftsorganisation bei Ermittlungen über unerlaubten Alkoholabsatz falsche Aussagen erlassen.

§ Wegen Postraubes verurteilt. Das Erweiterte Schwurgericht in Gorki verurteilte den am 23. Mai 1904 in Halle geborenen Deutschen Heinrich Tegmann wegen schweren Raubes unter Zuhilfenahme milderer Umstände zu vier Jahren Gefängnis. Zwei Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet. Tegmann hat am 25. September dieses Jahres in Seidenberg den Postwagen der Postkammer zum Überfallen und mit einem Hammer niedergeschlagen.

§ Das Urteil im Haffelsfelder Reichsbannerprozeß. In dem Landfriedensbruchprozeß gegen die Reichsbannerleute wurden 13 Angeklagte freigesprochen und der Angeklagte Striebel zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es: „Es steht fest, daß auf den abmarschierenden Zug der Reichsbannerleute keine oder sonstige Gegenstände geworfen und daß auch ein oder mehrere Schüsse gefallen sind.“

### Spiel und Sport.

Im internationalen Schachturnier in Berlin fiel mit Entscheidung der Hängepartie Bogoljubow-Rubinschein die Entscheidung. Da die Partie remis endete, hat Bogoljubow mit 7 Punkten vor Rubinschein 6 Punkte, Ahues und Spielmann das Turnier als Sieger beendet und damit einen neuen glänzenden Erfolg errungen.

Das Deutsche Akademische Olympia 1927 wird nach der jetzt erschienenen Ausschreibung des Deutschen Hochschulamtes für Leibesübungen in den Skimeisterschaften am 24. und 25. Februar von der Universität Freiburg durchgeführt, während die übrigen Hochschulmeisterschaften (Spielmeisterschaften, Deutscher Akademischer Reichkampf, Turnen, Leichtathletik, Schwimmen, Kleinfußballspiele, Rudern, Tennis, Boxen, Fechten) in der Zeit vom 22. bis 24. Juli von der Universität Königsberg zum Austrag gebracht werden.

Harry Amerikanischer Automobilmeister 1926. Der Sieger des letzten Automobilrennens zu Charlotte, Harry Gary aus Kalifornien, hat durch seinen Erfolg auch die Amerikanische Automobilmeisterschaft gewonnen. Sein Vorgänger war der bekannte Rennfahrer Paolo.

### Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 357,1), Dresden (Welle 294,1)

Pädagog. Rundfunk Königswusterhausen (Welle 1300) Wochentags von 8.30 abends ab bringt die Deutsche Welle aus das Berliner Rundfunkprogramm. Sonntags von vorm. 11.30—2 und abends von 8 Uhr ab.

Donnerstag, 2. Dez. 4.30: Kollapsdien. (Wiederholung.) Das Kolonnen in drei Bänden von H. Herrmann. Zeit des Abendessens: E. Schmitt. Vert.: Rosenkranz: Traube: Allen: Der Wolf: Prof. Wind. Die Mutter: Hedda: Wanda: Die Großmutter: Maria: Daldorf. Der Jäger: A. Reher. 6.30: Amperlung. 7: Steiner. 7.15: Günter Döberitzsch: „Funktions und Funktion in den U.S.W.“ 7.45: Dr. Böhm: „Sein und Werden der Kunst.“ 8.30: Maxime und Mensch. Witw.: S. Jiro-Gott vom Alten Theater (Kunst), Prof. Wind und Funktoren. Briefe: Die Gefährten des Menschen. — Jubiläumsmitt. — Vert.: Mein Zauber: Brüder: Verände vom Feuerstein: Vert.: Radikaldemokrat. — Galtel: Der Vögel. — Vergeb: Die Dinge und wir: Bömer: Der junge Hünner: Stadler: Der Schnellzug. — Welle: Der Herr der Dynamos. 10: Funkl. Königswusterhausen. Donnerstag, 2. Dez. 2.30: Anpreisung des Haushaltes (Zentrale d. Hausl. Vereine). 3: Min. Rai Dr. Koenig: Die geschichtl. Entwicklung des Schularztes in Deutschland, insbes. in Preußen. 3.30: Reg.-Ratim Albrecht: Eine Führung durch Hauswirtschaft u. gewerbli. Haushalten. 4.30: Dr. phil. Weigner: Der Strahlmesser im Dezember. 4.45: Aus dem Zentralinstitut. 5: Prof. Dr. Kante: Die Wandlung der Weltanschauung. 6: Prof. Schimm: Die Bedeutung der Wissenschaft. 6.30: Vert.: Schimm: Die Bedeutung der Wissenschaft. Gottfried Keller. 7: G. v. Enten u. C. M. Alfert: Spanisch für Anfänger. 7.30: Prof. Kurt Schubert: Wehovers Kammermusik. Trios. Ab 8.30 Uhr: Vert. aus Leipzig.

## Die Spinne.

Roman von Ewen Elvestad.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Julia Koppel.

American Copyright 1921 by E. Var. N. Ende. Dresden 21.

8) (Nachdruck verboten.)

„Aber das ist unmöglich. Ich habe es keiner lebenden Seele verraten.“

„Auch nicht Ihrem Bruder?“

„Nein, auch ihm nicht.“

„War das Wort vielleicht nabeliegend, daß der Dieb es herausfinden konnte?“

„Nein, ganz und gar nicht. Es war —“

„Krag machte eine abweichende Bewegung mit der Hand.“

„Sagen Sie es nicht.“ rief er.

„Wie, ich soll es nicht sagen? Nicht einmal Ihnen? Warum nicht?“

„Weil ich es selber herausfinden will. Wenn ich das Wort gefunden habe, werde ich wahrscheinlich auch den Dieb haben.“

Falkenberg fragte: „Haben Sie sich schon eine Meinung über die Sache gebildet?“

„Ja.“

„Auch das! Ich habe überhaupt den Eindruck, als wenn Sie sich schon eine Zeitlang damit beschäftigen hätten.“

„Ich habe seit über einem Monat Valentine im Auge gehabt“, sagte er. „Die schöne Frau spielt ein hohes Spiel hier in der Stadt, bisher aber hat sie sich allen Nachforschungen zu entziehen gewußt.“

„Beswegen haben Sie sie in Verdacht?“

„Sie ist ohne Zweifel eine gefährliche Verbrecherin“, sagte Lobbjörn Krag ernst. „Ich möchte wetten, daß sie mehrere lichtscheue Verbrechen auf dem Gewissen hat. Bisher aber ist es uns unmöglich gewesen, ihr auf die Spur zu kommen. Sie zeigt der Welt gegenüber ein fleckenloses Schloß und hat es verstanden, uns bisher so leicht und glatt wie ein Mal zu entschleiern.“

„Glauben Sie wirklich, daß sie mit dem Diebstahl und dem Tode meines Bruders in Verbindung zu bringen ist?“

„Unbedingt, davon bin ich überzeugt. Aber als der Diebstahl begangen wurde, hielt Valentine sich in ihrer Wohnung in der Delarstrasse auf.“

„Das versteht sich von selbst.“

„Wie aber hängt die ganze Geschichte zusammen?“ fragte Falkenberg raslos.

„Ich denke mir, daß Ihr Bruder den Dieb oder die Diebe überfallen hat. Er hat den Betreffenden wiedererkannt, es ist ihm klar geworden, daß das Ganze Valentines Werk war und aus Verweilung darüber und über etwas anderes, was wir noch nicht wissen, hat er die Tat begangen.“

„Wo hat einer ihrer Freunde den Diebstahl ausgeführt?“

„Ja, so muß es sein“, murmelte der Konsul, „so muß es sein. Glauben Sie, daß mein Bruder eine Ahnung von dem hatte, was geschehen würde?“

„Nein, ich bin sicher, daß er nichts davon wußte. Zusammen mit dem Rittmeister begleitete er Valentine vom Hotel in einem Wagen nach Hause. Der Rittmeister stieg unterwegs aus. Von Valentines Wohnung fuhr Ihr Bruder geradeswegs nach Hause zu Ihrer Villa. Damals war er bei verhältnismäßig guter Sonne und plauderte sogar mit dem Kutscher. Er präs das schöne Wetter und erwähnte, daß er verreisen wollte. „Ich müßte eigentlich ein großes Bild malen“, sagte er. „Ich wollte ein Bild malen, das der „Sommer“ heißen soll — ich glaube, ich will morgen damit anfangen.“ Als er angelangt war, nickte er dem Kutscher freundlich zu und ging ruhig ins Haus. Er war so müde, daß er mehrere Male laut gähnte. Er sagte auch einmal, daß er sicher ausgezeichnet schlafen würde. Herr Konsul, ein Mann, der sich so benimmt, hat nicht die Absicht, sich zu erschießen.“

„Da haben Sie recht“, antwortete der Konsul. „Ich kann nur nicht begreifen, wo Sie dies alles erfahren haben.“

„Besser, das hätten Sie gleich durchschauen müssen“, antwortete Krag ruhig. „Der Kutscher, mit dem Ihr Bruder so kameradschaftlich sprach, war ich.“

Falkenberg schlug die Hände zusammen:

„Es gehört nicht zu den Anekdotalen, von Ihnen verfolgt zu werden.“

Krag griff nach einigen Papieren, die er sorgfältig durchlas.

„Ich habe ferner in Erfahrung gebracht, daß Ihr Bruder in der letzten Zeit ungefähr 40 000 Mark für Valentine ausgegeben hat; einen Teil davon für Geschenke. Ferner hat er ihr ein rotes Automobil geschenkt.“

Der Konsul sprang auf. Krag fuhr ungestört fort:

„... Angeblich, damit ihr durch dessen Verkauf aus einer Verlegenheit geholfen würde. Sie hat das Automobil indessen behalten. Nur hat sie es grün lackiert und einige kleine Ver-

änderungen daran machen lassen, damit Karl es nicht wieder-

erkennen sollte.“

„Sie hat es grün machen lassen?“ rief der Konsul aufgeregt.

„Dann war es also doch Karls Automobil.“

„Was meinen Sie?“ fragte der Detektiv.

„Wir bezeichnen einem grünen Automobil, als ich heute nacht nach Hause fuhr. Johann, mein Kutscher, wie ich selbst, meinten, es bestimmt wiederzuerkennen. Als es aber vorbeifuhr, läßen wir, daß es grün war.“

„Schleifenförmige Laternenhalter?“ fragte der Detektiv.

„Sehr richtig.“

„Und die Insassen?“

„Der eine sah wie ein Spanier aus“, antwortete der Konsul.

„Ich erinnere mich nicht, ihn je gesehen zu haben. Das Gesicht des anderen konnte ich nicht unterscheiden, da das Auto zu schnell fuhr.“

„Und es fuhr zur Stadt, während Sie hinausfuhr?“

„Ja.“

„Wissen Sie, woher das Automobil kam?“ fragte Krag.

„Nein.“

„Dann will ich es Ihnen erzählen. Es kam von Ihrer Villa.“

„Von meiner Villa?“

„Ja. Und in dem Automobil waren die gestohlenen 25 000 Mark.“

„Sie meinen also —“

„Ich meine, daß die beiden Herren im Automobil das Geld gestohlen haben“, sagte der Detektiv. „Und diese beiden Herren hat der unglückliche Karl heute nacht in Ihrer Wohnung angetroffen.“

#### 5. Kapitel.

„Dann gibt es also, das Automobil zu finden“, sagte der Konsul.

„Soll es noch in Kristiania ist, soll es vor morgen abend gefunden sein“, antwortete Lobbjörn Krag.

Konsul Falkenberg erhob sich.

„Was soll ich vorkläufig tun?“ fragte er.

„Haben Sie den Abend zu Ihrer Verfügung?“

Falkenberg jögerte einen Augenblick.

„Wenn es unbedingt notwendig ist, kann ich mich natürlich freimachen, aber —“

„Es ist nicht unbedingt notwendig“, sagte Krag, der mit Interesse die Verlegenheit des anderen bemerkte hatte. „Aber sagen wir, machen Sie sich von halb zwölf Uhr ab frei.“ (Fortf. folgt.)

**Siebtzigende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend**  
 Berlin Belle 483, 566. — Stettin Belle 252, 1.  
 Form. 10.10: Kleinhandelspreise. \* 10.15: Tagesnachrichten I. Wetterdienst. \* 11.00—12.50: Schallplattenmusik. \* Nachm. 12.00: Stundengänge der Parochialkirche, Berlin (auch Sonntag, soweit keine anderen Darbietungen). \* 12.20: Vorkörse (Sonnabend 11.30). \* 12.55: Zeitzeichen. \* 1.15: Tagesnachrichten II. Wetterdienst. \* 2.30: Börsenbericht (Sonnabend 1.20). \* 3.10: Landwirtschaftsbörse, Zeitangabe. \* 3.30—4.55: Schallplattenmusik. \* Anschließend an das Nachmittagskonzert: Nachschlage fürs Haus. — Theater- und Filmbillett. \* 7.00: Stundengänge der Parochialkirche, Berlin (auch Sonntag, soweit keine anderen Darbietungen). \* Anschließend an die Abendveranstaltung: Tagesnachrichten III. Wetterbericht, Zeitangabe, Theater Sport.

Berlin Belle 483, 566.  
 12.20: Die Viertelstunde für den Landwirt \* 4.00: Major Oskar Dienst G. Schanze: Auf kürzester Übungsfahrt in der Gegend. \* 4.30—7.00: Radmittagskonzert des Cello-Kammerorchesters. \* 7.05: G. Mich. Kruse: Einführung zu dem Sendespiel am 3. Dezember. \* 7.30: Spanisch. \* 8.00: Hub. Benz, Director des Deutschen Beamtenbundes: Produktiv oder unproduktiv? \* 8.30: Leonhard Frank. 1. Einzelstunde Worte: Dr. Kurt Kerker. 2. Die Schicksalsbrüder, eine Novelle; gelesen vom Dichter. \* 9.15: Carl Loewe. 1. a) Die Uhr; b) Tom, der Reimer; c) Spirito Santo; d) Der heilige Franziskus. 2. a) Der neuaugene Admiral; b) Die Gloden zu Speyer; c) Eduard. Prof. Albert Fischer (Wah). Am Schiedmaveritätel: Bruno Seiber-Winkler. \* 10.30—12.30: Tanzmusik (Tanzorch. 516).

## Neue Gardinen nach alter Art.

Eine wiedererkennende Mode.

Wie sooft in der Mode ist wieder mal etwas ganz Neues „das Neueste“ geworden. Die guten Tüllgardinen unserer Großmütter feiern eine Auferstehung, in verschiedenen Arten natürlich, aber sie sind doch wieder da. Muster, so kunstig wie zarte Spitzenbräutigamskleider oder in feiner, sehr klarer Linienführung, wie etwa Strichmuster, viele Streifen in verschiedenen Breiten oder klare und dichtere Bänder abwechselnd. Außerdem gibt es neuartige Gittertüllstoffe, die sich vorzüglich zum Einbinden von Bordüren, Motiven und Quadraten in Filztechnik mit Bildverzierung in figürlicher Art eignen. Sehr modern ist hübsch abgehängter Tüll, dem das Strichmuster angepaßt wird, 10 Zentimeter lange Quasten an den Spitzen jeder Bänder und in jeder Vertiefung.

Auf seinen Tüll lassen sich Muster aufbügeln, die dann durchstichbar werden, oder man besticht auch das Muster unter. Der bildartige Charakter der Zeichnung ermöglicht ein freies Arbeiten, während man früher bei den fortlaufenden Bordüren die Nadel abzählen mußte.

Als große Neuheit zählen die großartigen Filzstoffe, die meist ekräuselt genommen werden. Auch dieser Stoff eignet sich vorzüglich zum Durchsticharbeiten, die in dem groben Grund sehr schnell färbend sind. Der Filzstoff wirkt auch ganz ohne Verzierung, nur oben gefaltet und unten mit gekrümmtem Franzenabschluß sehr vornehm. Setzt man eine durchstichbare Bordüre an, so wird sie dem eingereichten Filzstoff angefügt; am Rand gleichfalls Franzenabschluß.

Salonsenster werden auch noch gern mit Wolkenstores verhängt, die allerdings sehr mühsam zu arbeiten, zu waschen und zu plätten sind. Die eingereichten Wolkenstreifen werden mit Alufolienstreifen verbunden. Als Wandgardinen wählt man neuerdings den Licht- und wasserdichten Jutandrostoff in feinem Webgewebe, der Franzenabschluß erhält und gefaltet, seitlich leicht zurückgehalten, oben in Vogen aufgebracht wird. Die Farben müssen sehr genau von kundiger Hand eingelegt werden.

Auch die Lätzvorhänge des Schlafzimmers werden in kleineren und größeren Bogen gefaltet und sind reich gefaltet. Außerdem werden noch Scheibengardinen angebracht, die man wieder mit Handarbeit verzieren kann. Die Technik muß sich aber dem Stil des Gardinstoffes anpassen. Für Scheibengardinen, die in der Mitte zusammengefaßt werden sollen, ist ein Halter aus feinem Leinen neu. Dieser zeigt in der Mitte einen höheren Teil, der bestickt wird, der Rand ist ringsherum mit langgestreckten Vaugettenbogen gefaltet. Für einschichtige breitere Fenster wählt man gern in der Mitte gefaltete Gardinen, die zusammenhängend, oben eingereicht, einem breiten Einsatz in Käsel- oder Filzarbeit angehängt werden.

So kann man sich in allerletzt schnellfordernden Techniken moderner und soeben wirkende Gardinen selbst arbeiten.  
 G. R. I. S. S. I. N. E. R.

## Fingerabdrücke im alten Griechenland.

Man hat bisher angenommen, daß Fingerabdrücke zur Feststellung der Persönlichkeit eine der modernsten Erfindungen der kriminalistischen Technik seien. Eine wissenschaftliche Zeitschrift stellt nun fest, daß man schon im antiken Griechenland Fingerabdrücke dazu benutzte, bestimmte Tonwaren zu kennzeichnen. Der Handwerker, der eine Vase oder einen sonstigen Tongegenstand herstellte, drückte auf den Boden dieses Tongefäßes seinen Daumenabdruck, und dieses nicht zu fälschende Merkmal war die beste Fabrikmarke, die man sich denken konnte. Die Griechen wußten also bereits, daß bei jedem Menschen die Haut eine andere Art der Linienführung aufweist, und sie verwandten diese Kenntnis dazu, eine Art von Tonseigel anzufertigen, das dann auch Gegenständen aus anderem Material beigelegt wurde. Es ist ausgeschlossen, daß bei der Anordnung dieser Fingerabdrücke und bei ihrem regelmäßigen Auftreten auf Gegenständen, die aus derselben Werkstatt stammen, der Zufall eine Rolle spielt. Große wissenschaftliche Institute haben festgestellt, daß die Fingerabdrücke absichtlich angefertigt sein müssen.

## Uermischtes

Ein Wald in der Ostsee. Daß in der Ostsee Städte vergraben sein sollen, ist bekannt. Man denke nur an die auf dem Meeresgrunde angeblich schlummernde Stadt Vineta. Dagegen ist jetzt wissenschaftlich festgestellt, daß es unten auf dem Boden der Ostsee einen Wald gibt: er ist etwa 9000 Jahre alt und stammt aus jener Zeit, in welcher Deutschland mit der Insel Seeland und mit Schonen durch eine Landzunge verbunden war. Fischer hatten schwedische Forstjäger mitgeteilt, daß sie im südöstlichen Schonen in einer Tiefe von 25 bis 27 Meter in der Ostsee eine Anzahl alter Baumstämme entdeckt hätten. Einer der benachrichtigten Forscher stellte sofort Untersuchungen an

und brachte heraus, daß die Stämme von Kiefern stammen, die ein Alter von etwa 130 Jahren gehabt haben müssen, als sie ein Ende fanden. Es wurde ferner ermittelt, daß die Landzunge, die die skandinavische Halbinsel mit dem deutschen Festlande verband, bedeutend größer gewesen sein muß, als man bisher angenommen hatte. Ein großer Teil der skandinavischen Tier- und Pflanzenwelt muß von Mitteleuropa her über diese Landzunge eingewandert sein.

25jähriges Bestehen der Deutschen Heilstätte in Davos. Die Deutsche Heilstätte für milderbemtete Lungenkranke in Davos feiert in diesen Tagen ihr 25jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß ist eine mit Bildern reich ausgestattete Geschichte der Anstalt erschienen. Der Hamburger Kaufmann Christoph Burghard hat vor 25 Jahren, nachdem er an sich selbst den wohlthätigen Einfluß des Hochgebirgsklimas von Davos verspürt hatte, mit anderen Deutschen, die in Davos Heilung suchten, die Heilstätte gegründet. Das Unternehmen wurde dann von deutschen, aber auch von ausländischen Freunden unterstützt. Heute kann man von der Deutschen Heilstätte in Davos als von dem größten ausländischen Wohlthätigkeitsunternehmen sprechen. Der Andrang ist seit einigen Jahren so groß, daß im Jahre 1925 mehr als tausend Personen wegen Platzmangels abgewiesen werden mußten.

Karl-Edwe-Gebedtag am 30. November. Der berühmte deutsche Violoncellist wurde vor 130 Jahren an diesem Tage geboren. 46 Jahre lang hat Löwe an diesem Stettiner Gymnasium als Musikdirektor gewirkt und daneben die Funktionen eines Kantors ausgeübt. 1866 siedelte er nach Kiel über und starb dortselbst am 20. April 1889. In Kiel und in Stettin wurden ihm Denkmäler gesetzt. Als Komponist für Violoncell nimm Löwe eine bedeutende Stelle ein, als Violoncellist ist er unerreicht. Viele seiner Violoncellen sind weit verbreitet, manche fast vollständig („Die Uhr“, „Tom, der Reimer“, „Heinrich, der Vogelsteller“, „Was Douglas usw.“). Nicht ganz auf der gleichen Höhe steht er als Oratorienkomponist; noch weniger glücklich war er in seinen Opernversuchen.

Die Wölfe mit der Steuerkarte. In Ostpreußen sind betamlich Wölfe aufgetaucht. In der Gegend von Deutsch-Ehlan hatte man sie mit lebhaften Augen gesehen und gezählt: mindestens zwei waren es und ganz Scharen von Jägern zogen auf die Pirsch, um sie zu erlegen. Und das Jagdglück war ihnen hold — zwar erst nach längerem Bemühen, aber schließlich doch: die Wölfe wurden zur Strecke gebracht. Aber was für welche! Kapitale Exemplare, mit schönen Pelzen. Nur daß die beiden Wolfspelze in der Halsgegend etwa „durchgehewert“ waren. Bald hatte man auch heraus warum: die beiden Wölfe trugen nämlich in der Halsgegend schöne Halsbänder mit Steuerkarten. Sie konnten sich dadurch ausweisen: sie hatten anständigerweise, um sich in Ostpreußen aufhalten zu dürfen, ihre Steuern bezahlt, aber es waren keine Wolfsteuern, sondern ganz schlichte Hundesteuern. Die beiden Wölfe waren Hunde regelrechte, nur ein bißchen verwilderte Hunde. Das war die Wolfsjagd bei Deutsch-Ehlan. Weidmannsheil!

Maßfestsucht und Teilsfestsucht. Früher sagte man „Abmagern“, jetzt heißt es: „Schlank werden“, aber es ist letzten Endes dasselbe, nur daß es früher eine Kur und Tortur war, während es jetzt Mode ist. Ein Teil der Frauenmode nämlich! Man kennt das Bestreben der Frauen von heute, die Linie, die berühmte schlankste Linie nur ja und ja nicht zu überschreiten. Die gewagtesten Dinge machen sie, um den gefährlichsten Fetttausch zu verhüten, ohne zu bedenken, daß man mit Gewaltmitteln sich den Körper von oben bis unten verprügeln kann. Das sagt ihnen jetzt auch Prof. Dr. Hirsch. Professor Dr. Hirsch heißt Nabel und ist selbst eine Frau. In einem Aufsatz warnt sie ihre Geschlechtsgenossen vor allen Abtreibungen. Man habe zu unterscheiden zwischen Maßfestsucht, die den ganzen Körper umfasse, und Teilsfestsucht die nur bestimmte Körperteile überfalle. Mit energischer Hungerturen könne man ja vielleicht in verhältnismäßig kurzer Zeit das übermächtige Fett, sowohl bei Maß- wie auch bei Teilsfestsucht, herunterwirtschaften, aber bald darauf könne man sich begraben lassen. Professor Dr. Nabel-Hirsch empfiehlt als verhältnismäßig sichere und ungefährliche Wege zur „Linie“: Bewegung im Freien (eventuell Sport, aber nicht im Übermaß), Verschiebung der Mahlzeiten (morgens reichlich, abends wenig, aber nicht gewaltsame Diätbeschränkung) und Schilddrüsenpräparate mit bestimmtem Jodgehalt. Aber Schilddrüsenpräparate sind eine ernste Sache und sollten nur unter ärztlicher Aufsicht genommen werden.

Neun Eisenbahnwaggons Ratten. Rattenkampagne hat es in den letzten Jahren in mehreren Hauptstädten Europas — in Paris, in London, in Berlin usw. — gegeben, denn die Ratten hatten den Arica benutzt, um sich

in noch unheimlicherer Weise als sonst zu vermehren. Jetzt ist Wien dabei, sich mit seinen Ratten in einen Kampf einzulassen. Dieser Rattenkampf hat, obwohl er erst im Januar oder im Februar 1927 vonstatten gehen soll, die sonst so gemüthlichen Wiener schon jetzt in erbitterte Aufregung versetzt. Sie senden in ihren großen Zeitungen offene Fehdebriefe an die Ratten und kündigen an, daß sie 300 000 bis 500 000 Payer zur Zerstörung bringen gedenken. Wie die Wiener errechnet haben, wieviel Ratten sie besitzen, ist nicht ganz klar, aber man muß ihnen, da man keine Gegenrechnung aufmachen kann, aufs Wort glauben. Die 500 000 Wiener Ratten werden in zehn Eisenbahnwaggons verfrachtet und dem Waffenschmied, d. h. Abbeder, zugeführt werden. Der Waffenschmied aber wird die Ratten „verwerten“. Kann sein, daß sich eine Rattenverwertungsgesellschaft m. b. H. bildet, denn es sollen aus den 500 000 Rattenfabrikaten einiac tausend Allogramm — Düngehumus gemacht werden, so daß die Ratten wenigstens nach ihrem Tode den Wienern einiac Nutzen bringen werden. Aus den Rattenfellen aber macht man vielleicht eines Tages Seal- oder Robelpelze oder dergleichen.

## Das Buch als Weihnachtsgeheimnis.

Wenn es unter dem Druck der gegenwärtigen Zeitaltre auch manchmal anders ergehen mag — das Buch behält doch seinen bevorzugten Platz im Leben des Volkes. Wir leben dies am deutlichsten beim Büchergeheimnis. Wo wird von einzelnen sowohl wie von der Familie oder vom Volk ein Fest gefeiert, an dem das Buch nicht ehrenvoll teilhaben darf? Wer könnte sich einen Christbaum denken, ohne ein Buch darunter? Ist es nicht so, daß wir desto lieber zum Buch greifen, je tiefer unsere Gefühle gehen und je reiner wir mit unserer Gabe wirken möchten? Es gibt Zeiten und Gelegenheiten, die unwillkürlich nach einem Buch verlangen, weil das Herz etwas ausgesprochen hat, was die Zunge allein nicht zu sagen vermag. In solchen Zeiten hat der Mensch noch immer nach dem Buch gesehnt, und es hat viele Wege gefunden, auf denen es ihm begegnen kann.

Wer weiß nicht davon? Und wer hat die geheimnisvollen Kräfte nicht schon verspürt, die hier den Geber und den Empfänger in gleicher Weise durchströmen? Es ist wirklich ein Unterchied, ob da einer ein schönes Buch geschenkt und beglückt durch den Reiz dieses neuentdeckten Welt, die Schätze allen schenken möchte, oder ob er sie eigentlich in sich verschließt. In diesem Falle hätte er den Sinn des Buches schlecht begriffen, und wir könnten ihn keinen Freund des Buches heißen, auch wenn er ganze Berge von Büchern um sich häufen würde.

Wer nicht die Mittel hat, Bücher zu verschicken, der hat aber bestimmt die Möglichkeit, andere auf gute Bücher hinzuweisen — das ist ein geistiges Geschenk und ebenfalls eine große Sache.

Wir wollen im Folgenden auf ein paar Werte hinweisen, die sicher vielen willkommen sein werden zur Wahl der Weihnachtbücher. Weihnachten ist so recht ein Fest der Kinder. Und da wollen wir es machen wie sonst im Leben: zuerst kommen die Kleinen dran, und wenn dann noch etwas übrig bleibt, auch die Großen.

Als die Jugendbibliothek: Alle Achtung vor unserm Verleger; sie leisten etwas auf diesem Gebiete. Da gibt der große Verlag Herder in Freiburg i. Br. soeben ein neues Jugendbibliothekverzeichnis heraus, in dem er eine hübsche Reihe ganz hervorragender und westbekannter Jugendbibliotheken aufzählt. In alle Lebensalter und Interessenskreise hat er dabei gedacht. Dieser schöne Katalog ist recht praktisch angelegt und erleichtert das Herausfinden eines passenden Geschenks sehr; er wird auf Verlangen gratis abgegeben. Zu Weihnachten dieses Jahres brachte der Heiderische Verlag noch ein paar neue Jugendbücher, die sich neben den anerkannten alten wirklich sehen lassen können. Etwas ganz Eigenartiges ist das Buch von Thiel-Weißhagen: „Karlmann und Alederswisch“ oder was zwei lustige Wesen auf ihrer merkwürdigen Weltreise erleben“ (geb. M. 5,50). Dieses originelle Buch steht zwischen dem Märchen- und dem Abenteuerroman und es hat als erste Unternehmung dieser Art das große Problem gelöst, wie man die Kinder, ohne ihre schöne Welt zu stören oder zu zerstören, vom Märchen hinüberführt in die Welt der Laten und Abenteuer. Der bekannte Maler und Graphiker Johannes Thiel malte 15 einprägsame, künstlerisch fein eingestimmte Bilder und Wilhelm Weißhagen, der berühmte Dichter vom „Alten Hans“, schrieb den Text dazu. Wir wünschen uns nicht: dieses Buch für die Kinder von 7—12 Jahren wird eines der bedeutendsten Kinderbücher werden. Es ist sehr gut erzählt und voller Spannung. Im übrigen glänzend ausgestattet.

Ein recht schönes Kinderbuch ist auch die Lustballongeschichte von Victoria Noer: „Lustballongeschichte und Rott d'achen“ (geb. 3 M.). Es ist die Geschichte zweier Lustballone, die den Kindern — wie das so geht — eben durchbrennen, dann über die Häuser, Berge und Wälder hinweg durch die Wolken zum Vater Mond- und von dort auf die Stimmelsweite fliegen und dabei natürlich unerbittlich viel sehen und erleben. Das alles wird den Kindern so anschaulich erzählt und wurde von Johannes Thiel mit so wunderbaren Bildern begleitet, daß es wirklich eine Freude ist, Kindern von 5 Jahren an können wir diese Geschichte gut vorlesen; im übrigen wird sie den Kleinen bis weit in die Kinderjahre hinein gefallen. Wir empfehlen dieses Buch sehr. Es ist auch ein repräsentatives Geschenk.

Die Kinder haben es immer gern, wenn sie in ihre eigene Welt gehen können. Und wenn die e ihnen mit der rechten Lustigkeit und Lebendigkeit gezeigt wird, dann werden wir in frohe Augen blicken. Wir haben in der Sammlung „Kinderbücher“ (geb. je M. 1,80) eine ganze Reihe solcher Bücher, die auf die mannigfaltige Weise das Leben und Treiben der Kleinen belauschen und humorvoll darstellen. Auch hier sind zwei neue Bändchen angebracht: „Payer, Müslin und seine Tante Lolke“, und „Andolfine Nepler, Kleine Leute“. Sie sind prächtig erzählt und anmutig bebildert.

Für das Heldentum und Abenteuerroman eine richtige Kost bereitzustellen, ist das Kernproblem der Jugendbibliothekfrage. Hier handelt es sich darum, durch Spannung und Handlungserregung den süßen Nix und Schmutz zu vertreiben, der in unserer Jugend wie eine Seuche umgibt. Wir haben bereits im vorigen Jahre als eines der wirksamsten Mittel im Kampf gegen diesen Dreck Herwigs „Heldenlegende“ (geb. 6 M.) genannt. Soeben sind die vier ersten Hefen vom zweiten Band der Heldenlegende erschienen (je M. 0,60). Wir müssen unbedingt helfen, dieses Buch in die Jugend und ins Volk zu tragen. Es ist im Tone und in der Sprache vielleicht eines der schicklichsten Bücher, die wir haben, menschlich und historisch aber von härtester Ueberzeugungskraft und von tiefer vaterländischer Wirkung. Das Wesen des deutschen Menschen hat noch kein Dichter mit einer solchen Anschaulichkeit, Kraft und Feinheit dargestellt. Das wäre ein Buch zum gemeinsamen Lesen der Familie; es klingt wie eine nordische Sage, bald ist Klagen, bald hehrt vorwärts härmend, und sollte laut gelesen werden. — Lebensmut und Tapferkeit (zwei Hefen, die bereits schon noch ein Quainten Energie vertragen könnten) bilden den Grundstoff von Herwigs Heldenbuch; sie sind auch die Grundidee, zu den drei Abenteuerbüchern: „Unter den Indianern in Mato Grosso“, „Hüter der Wildnis“ und „Die Brüder, Zwei Brüder“ eine Seemannsgeschichte und zwei Juvenaleszenzen (je M. 3 M., geb. 3,80). Wir begrüßen diese Bücher ganz besonders; sie bereichern das Wissen, erhöhen die Spannkraft und geben wertvolle Antriebe fürs Leben. — Spannend wie Abenteuer und Stofflich ungemein interessant sind auch die beiden Bücher „Auf der Spur des Urmenschen“ (M. 3,50, geb. 4,20) und „Unsere brüderliche Tierwelt in Altgal, bei Spiel und Tod“ (M. 3,40, geb. 4 M.). Unsere jungen Naturfreunde werden für diese beiden Bänder dankbar sein. Das ist ein frohes Schauen und Lernen, da wird die Natur wieder lebendig und beziehungsreich vor den Augen unserer Jugend und gibt ihr ein großes Ahnen vom Wunderwerk der Schöpfung.

Schluss folgt.

# Am heimlichen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.



## Der Andere.

Von Paul Richard Hensel.  
Mit Zeichnung von Erich Späth-München.

Es war die Zeit, da man im Gasthof von Hefendorf anging, über die Ernteaussichten und die künftigen Preise zu sprechen. Goldgelb standen die Kornfelder, an den Kirchbäumen wetteiferten die Früchte an Zahl mit den Blättern — manches allerdings stand noch infolge des häufigen Regens im Anfang der Entwicklung — aber die Stimmung war zufrieden, und besonders Gundler, der mit seinen ausgedehnten Feldern an der Elbe das große Wort in der abendlichen Versammlung der Bauern führte, hatte allerlei Zukunftspläne, die er jedoch mehr erraten ließ als mitteilte. „Wir können noch viel rationeller wirtschaften“, laute er. „Nah mal auf, das nächste Jahr...“ Mit einem viel-sagenden Augenzwinkern stopfte er seine Pfeife. „Ich bin natürlich schon etwas alt — da muß man beizeiten sehen, daß ein Anderer die Arbeit übernimmt, Geld hereinbringt, Maschinen, Kenntnisse, den Besitz erweitert, ein Studierter — ich sage euch, die Chemie und die Rechenkunst, wer das versteht, schafft das Dreifache.“

„Also ein Schwienerlohn“, laute der Apotheker. Gundler lachte, daß sein altes Gesicht ganz in Falten gezogen war, und sagte leise: „Ich habe ihn schon in der Tasche!“

Pfeife erhob sich in der Ecke der Gaststube ein junger Bauer und ging hinaus. Als er auf der Dorfstraße ein paar Schritte gegangen war, klopfte ihm plötzlich der Apotheker, der heimlich gefolgt war, auf die Schulter.

„Schlag' die die Kanne aus dem Kopf, Hans“, laute er gutmütig. „Ich glaube, der Junge aus der Stadt hat das Rennen gewonnen.“

„Ich schlage ihm die Knochen entzwei“, rief Hans Burg zwischen den Zähnen hervor.

„Dazu müßtest du erst dem Gundler einen Besuch abstatten, denn der Fremde hat sich gut dort einpendelt. Aber warum? Vielleicht ist das Mädel mit einverstanden? Reichtum lockt, und so ein bißchen Stadtlust auch — wenn sie dabei glücklicher wird, laß sie.“

Wie leicht waren diese zwei Worte gesprochen. Wie leicht hatte wohl schon die Kanne vergessen, was sie und der Hans sich gegenseitig versprochen hatten, wie zwischen ihren Küffen die Wünsche ausgeblüht waren auf ein Leben miteinander. Und der junge Bauer schaute, als ihm leht bewußt wurde, wie selten er in der letzten Zeit das Mädchen hatte sehen können, wie zerküßt und zurückhaltend sie gewesen war — nicht daran denken! Verzichten, beiseite stehen, das ist schlimm. Aber schlimmer ist, den Glauben an einen Menschen zu verlieren, den man lieb hat...

Der Apotheker sah verwundert dem wortlos Davonstürzenden nach.

Das war wenige Wochen, bevor die harte Zeit des Hochwassers kam. Der Strom war schon über die Ufer getreten und hatte die tiefer gelegenen Felder überflutet. Das Dorf selbst schien wohl keiner hohen Lage wegen außer Gefahr, aber es lag die drückende Stille einer Kronkustube über den Menschen. Die Sorge war da, das Gespenst der Not, dem sich niemand entgegenstellen konnte.

Warum läuten am Abend die Glocken so schrill? Was ist das für ein Schreien in den Gassen? Der Damm ist gebrochen! Schwarze Wolken jagen über den Himmel, der Wind heult, der Regen strömt — ein großer See ist plötzlich da, aus dem Bäume ragen, Telegraphenstangen — Säune werden mitgeschwemmt — überall Wasser, dunkles, schmutziges, wild erregtes Wasser — von dem Bach, der sich unten am Abhang des Dorfes hinschlängelte, ist nichts mehr zu erkennen, nur ein hölzernes Brückengeländer, das in die endlose Wasserwüste führt...

In Angst und fliegender Hast arbeiteten die Männer an Befestigungen und Verfestigungen — draußen am Deich, wußte man, gab es Soldaten; aber nun waren sie auch wehrlos, vielleicht in Bedrängnis. Aber niemand konnte über das Wasser. Abwarten mußte man, Tag werden lassen.

Ein Regenschauer schlug Hans Burg in das Gesicht, als er das Fenster öffnete. Dunkel war es draußen, nur die Eihouetten der Bäume sah man — doch dort hinten, weit, ein Licht, ein Haus — dort, wo zwischen Deich und Dorf das Wasser sich hereingedrängt hatte. Dort wohnten Gundler und die Kanne.

Mit ein paar Sähen war der junge Bauer auf der Straße. Keine Stunde war bisher gewesen, in der er nicht mit Erbitterung an jenen Abend, der ihm alle Hoffnung zerschürte, gedacht hatte — aber jetzt war das ausgeblüht; da draußen waren Menschen in Not, ein Mädchen, das er trotz allem nicht vergessen konnte.

Er kam an der offenen Kirchentür vorbei. Drinnen am Altar brannten die Kerzen. Und die Glocken läuteten — und da wurde es mit einem Male ganz leicht und zuversichtlich in Hans Burg.

Ohne sich um die anderen Männer zu kümmern, kletterte er den Abhang hinab, watete durch das Wasser, bis er das Boot fand, das in dem Bach gelegen hatte. Ein paar besorgte Rufe eilten ihm noch nach, er aber ruderte schon das Boot hinaus in den gefährlichen See. Erst als er nach langer Zeit zurückkam und die drei Menschen barg, die er drüben aus dem überschwemmten Gut geholt hatte — den Gundler, seine Tochter und den fremden Gast aus der Stadt — bekannen sich die anderen und ruderten von neuem hinaus — denn es gab noch mehr Menschen dort.

Die Erschöpften und halb Erstarrten hatte man im Gasthaus untergebracht. Dorthin hatte am anderen Morgen der Gundler den Hans zu sich rufen lassen. Aber als er sah, wie seine Tochter ihrem Ketter entgegenließ, trat er still beiseite und sah verlegen aus dem Fenster. Auch Kanne fand zuerst keine Worte und hing nur stumm an dem Halbe des jungen Mannes. „Dah du es gerade worst, der an uns dachte...“ stammelte sie endlich. Hans Burg sah dem Mädchen tief in die Augen, dann wandte er sich zu dem alten Bauern und sagte:

„Du, Gundler, scheinst plötzlich recht arm geworden zu sein. Denn dein Gott hat heute früh eilig das Dorf verlassen — wie die Katze das sinkende Schiff — und als suchte er die ausquellende Röhre in dem Gesicht des Mädchens zu löschen, legte er ihr die Hand auf das Haar.“

„Warum ich kam, Kanne? Ich hatte den Glauben an dich, und die Hoffnung auf meine Stärke — und Glaube, Hoffnung und zwei starke Arme — mehr habe ich nicht — aber ich glaube, es ist genug zum Leben.“

Ohne ein Wort zu sagen, war der Alte näher getreten und hatte ihre Hände mit einer stummen Gebärde ineinander gelegt. Dann ging er leise hinaus, denn er wußte, er war nun überflüssig bei dem, was sich die zwei noch zu sagen hatten.



## Anekdoten

Von Mono Cleb.

1.

Der Intendant Ernst Boffart, der Mann mit dem wallenden Bart und dem erhabenen Pathos, war ein großer Freund seines weiblichen Chorporationals.

In Kenntnis dieser Tatsache hatte ein Wikhoid eines Tages einen Zettel auf den großen Spiegel gelebt, der sich an der dem Privatbüro Boffarts gegenüberliegenden Wand befand. Ernst Boffart tritt heraus, sieht den Zettel, kuckt näher und liest:

„Spiegelstein, Spiegelstein an der Wand,  
Wen küßt heut' nacht der Intendant?“

Wütend ergrast Boffart einen Stuhl und schleudert ihn gegen den Spiegel, der zertrümmert.

Dann beugt sich der Intendant zur Bühne, um den Proben beizuwohnen.

Nach fast zwei Stunden kehrt er in sein Büro zurück und schon wieder steht ein neuer Zettel an dem zerbrochenen Spiegel:

„Wenn auch der Spiegel Scherbe ist  
Der Intendant hat doch geküßt.“

2.

Wolff Steinert, der Leiter der Neuen Wiener Bühne, leitet die Probe.

Schauspieler Haase glänzt durch Abwesenheit.

Steinert wartet eine Viertelstunde, eine halbe Stunde. Haase fehlt noch immer.

Wütend wird die Tür aufgerissen und atemlos stürzt Haase auf die Bühne.

„Verzeihung, Herr Direktor, verzeihen —“

„Haase, Haase, was ist? — Wo sind Sie gewesen so lange?“

„Berzweifelt suchte Haase eine Ausrede. Nichts fällt ihm ein.“

„Haase, wo sind Sie gewesen so lange?“

„Verzeihen Sie, Herr Direktor, verzeihen Sie, aber — aber unsere Wasserleitung ging nicht. Ja, unsere Wasserleitung war kaputt.“

„Wasserleitung? Wasserleitung? Was heißt Wasserleitung? — Das nächste Mal, Haase, nehmen Sie eine Droschke.“

3.

Der Dramaturg arbeitet im Büro.

Aus dem Privatzimmer des Direktors A. Steinert bricht Lärm.

Die Stimme des Gewaltigen wettert.

Wütend wird die Tür aufgerissen.

„Was machen Sie da?“ schreit er den Dramaturgen an.

„Ich arbeite, Herr Direktor. Sehe aber keinen Grund, in einem derartigen Ton mit mir zu sprechen.“

„Ach was, reden Sie nicht, leht ist hier Krach.“

Schlägt die Tür zu und verschwindet.

4.

Bodo Bronks, der ehemalige Leiter der Kammerpiele Koffel, liebt zu gastieren.

Kommt bei dieser Gelegenheit nach dem Städtchen Helmstedt.

Begrüßt den Herrn Direktor und die Frau Direktor.

Raucht eine Zigarre. Nach einer Weile erkundigt sich Bodo, wann die Probe angelegt ist.

„Probe?“ antwortet erlautend der brave Helmstedter.

„Probe? So künstlerisch wollen Sie arbeiten?“

Intendant Graf Hülsen. Die Sängerin. Der Tenor Sommer.

Berlin in Vorkriegszeit.

Die Sängerin ist liiert mit dem Tenor Sommer.

Graf Hülsen, ebenfalls stark interessiert an der Entwicklung der Sängerin, bittet die Dame in sein Büro.

„Verzeihen Sie, aber man sieht Sie leht viel mit Kollegen Sommer.“

„Gewiß, Herr Graf, haben Sie etwas dagegen?“

„Nein. Das heißt — darf ich Ihnen einen guten Rat geben?“

„Bitte.“

„Hüten Sie sich vor Sommerproffen.“

„Besser Sommerproffen, Herr Graf, als — Hülsenfrüchle.“



Von Bruno Koch-Flauen.

Mit Zeichnung von Werner Winkler-Flauen.

Sonntagnachmittag. Ueber den Anger streifen ermüdete Sonnenstrahlen, krenn auf der Elster umher und gleiten schlüfrig über dickstämmigen Kastanien, an denen Früchtle reifen, in gelbgrüne Kapfeln gebettet. — Ein Windstoß. — Sommermüde Blätter lösen sich von den Bäumen, flattern zu Boden, wirbeln mit aufstiebigem Straßenstaub und selbst dann erschöpft liegen — Zeichen des nahenden Herbstes.

Auf dem Anger eine Lustschaukel. Unermüdet müstigen eine Drehorgel, bald im flotten Walzertakt, bald im breiten gedehnten, choralarigen Rhythmus. Ein Freudensorn für die Jugend. Der Schall eilt durch die Strahlen bis an die alte Stadtmauer, die ihn zurückwirft, daß die Klänge durch einanderfallen.

Vom Johanniskirchturm sechs Schläge. Blodengeläut mahnt zur feierlichen Andacht. Was aber kümmert das die Drehorgel? Sie läßt sich nicht irremachen. Frivol mischen sich ihre Walzerklänge mit den würdigen ernsten Blodentönen. — Bald schweigen die ehernen Mahner, nur der Leiterkasten schweigt nicht. ...

Doch horch! Aus dem hölzernen Mußikörper dringen ohnheimliche Volksweisen, vertraute Kammerlieder, das man ganz selbstsam zumute wird. Traumhaft erstehen gelobte Guck ganz freies Burcheleben, leuchtfröhliche Kneipen und klingende Pokale, brauende Vieder, Tabakswolken und schwarzerische Brüder. In reizvollen Farben malt die Erinnerung...

ferne, selge Zeit, malt wonnenvolle Frühlings- und Sommerabende, ruft glückliche, sorglose Jugend, junges, liebendes Volk und alte, sinnige Volkslieder zurück.

Wie reich sind wir doch durch die Erinnerung! Nur wissen wir nicht, wie auch wir sein könnten, wenn... Da habern wir mit uns selbst, murren über geringe Kefel, winzige Sorgen, schwüle Augenblicke, verdammten und verurteilen und vergessen, was unser Leben schön und groß gemacht kann. Es gehört nicht viel dazu, denn man findet es im weißen Kieselstein so gut, wie im leuchtenden Saphir, in der Welle des Dorfteiches so gut, wie im Wogengebrause der smaragdnen See, — aber in der Heimatskur eher als im sonnigsten fremden Land. Wenn man den rechten Ort findet, sagt eine Drehorgel mehr als ein Kammerkonzert zur ungenuten Stunde.

Träumerisch wiegen die Kastanien das grüne Haupt. Dämmerlicht hält den Anger in Purpur...

## 1 bis 1000000000.

Eine unfkündliche Arbeit.

Einer, der viel Zeit zu haben scheint, hat nicht mehr ruhig schlafen können, weil er nicht wußte, wieviel Buchstaben man braucht, um sämtliche Zahlen von 1 bis 1 000 000 000 in Worten niederzuschreiben. Er hat es ausgerechnet: es sind insgesamt 45 032 998 006 Buchstaben. Sollte jemand Lust verspüren, diese fünfundsiebzig Milliarden Lettern auf geduldiges Papier zu drucken, so ergäbe das eine recht stattliche Bibliothek von über hunderttausend Bänden in Lexikonformat. Aber diese Erkenntnis hat diesem tiefstehenden Forscher nicht genügt. Er wollte auch wissen, wieviel — Silben diese gedruckten Zahlen eigentlich haben. Die Feststellung dieses Ergebnisses ist erschütternd und darf der Menschheit nicht vorenthalten bleiben. Es sind 13 235 000 002 Silben. Angenommen, man brauchte eine Minute, um 250 Silben auszusprechen, so müßte man mehr als ein volles Jahrhundert, genauer: fast 101 Jahre, aufwenden, um die Zahlen von eins bis zu einer Milliarde durchzuzählen. Unterbrechungen wären natürlich nur hemmend; Mahlzeiten und Erholungspausen würden die Sache nur verzögern. Der Mann, der uns solche Wissenschaft schenkt, soll recht haben; oder findet sich jemand, der seine Rechnung nachkontrollieren will? Er müßte dann als ABC-Schütze beginnen und könnte als Methusalem aufhören.